

Gerhard Palme

## Regionale Konjunktur weist 2003 West-Ost-Gefälle auf

**Auch im dritten Jahr eines geringen Wirtschaftswachstums verlief die Konjunktur regional nicht einheitlich. Im Westen Österreichs setzte sich das mäßige Wachstum der Bruttowertschöpfung fort, während die Erholung im Osten schwach ausfiel. Sie setzte im Süden zur Jahresmitte etwas wirksamer ein. Besonders kräftig wuchs die Wirtschaft in Oberösterreich und Salzburg, während Wien über eine Stagnation kaum hinauskam. Die Beschäftigungsentwicklung folgte weitgehend der regionalen Konjunktur, die Zunahme blieb aber in den meisten westlichen Bundesländern gering. Die Arbeitslosigkeit spiegelt nur im Bestand, nicht aber in der Entwicklung ein deutliches West-Ost-Gefälle wider. Die Veränderung der Arbeitslosigkeit war nicht nur von Nachfrage-, sondern auch von Angebotsfaktoren beeinflusst.**

Begutachtung: Peter Mayerhofer • Wissenschaftliche Assistenz: Andrea Grabmayer, Andrea Hartmann, Maria Thalhammer • E-Mail-Adressen: [Gerhard.Palme@wifo.ac.at](mailto:Gerhard.Palme@wifo.ac.at), [thal@wifo.ac.at](mailto:thal@wifo.ac.at)

Die österreichische Wirtschaft wuchs 2003 das dritte Jahr in Folge nur schwach. Das Bruttoinlandsprodukt erhöhte sich um 0,7%, was etwa der Entwicklung im EU-Raum entsprach. Im 2. Halbjahr trat eine leichte Erholung ein, die sich jedoch gegen Jahresende wieder verflachte. Den größten Wachstumsbeitrag lieferte die Investitionsnachfrage (real +6,2%); damit belebten sich aber die Importe stärker als die heimische Produktion. Als wichtige Konjunkturstütze erwiesen sich die Bauinvestitionen, die nach einem Rückgang in den letzten zwei Jahren 2003 ausgeweitet wurden (+2,8%).

Bauwirtschaft sowie Energie- und Wasserversorgung verzeichneten das stärkste Wachstum unter den Wirtschaftsbereichen. In der Sachgüterproduktion nahmen die Umsätze erst im 2. Halbjahr zu. Dieser Sektor wurde durch die Exportnachfrage gestärkt, die trotz der internationalen Konjunkturflaute relativ kräftig wuchs (real +3,7%). Der private Konsum war höher als im Vorjahr (real +1,3%), die Kaufbereitschaft ließ jedoch gegen Jahresende deutlich nach. Dies schlug sich in einem weiteren Anstieg der Sparquote nieder (2003 8,4%).

Im regionalen Konjunkturverlauf bildete sich ein West-Ost-Gefälle: Im Westen (Bruttowertschöpfung +1,6%) wuchs die Wirtschaft fast doppelt so rasch wie im Österreich-Durchschnitt, gegenüber den anderen Großregionen schrumpfte der im Jahr 2002 besonders ausgeprägte Vorsprung aber etwas. Das betraf insbesondere die Sachgüterproduktion, die im Westen nicht mehr einheitlich wuchs. Die Industriekonjunktur blieb in Salzburg kräftig und verstärkte sich in Oberösterreich sogar, während sie in Tirol und Vorarlberg deutlich nachließ. Auch im Tourismus erzielte der Westen Österreichs keinen Wachstumsvorsprung mehr. Im Süden trug in erster Linie Kärnten zu einer Verbesserung des Wachstums bei (+0,7%). Am ungünstigsten verlief die Entwicklung in der Ostregion, deren Wirtschaft sich kaum erholte (+0,5%).

Das Grundmuster des regionalen Konjunkturverlaufs wurde auch im Jahr 2003 am stärksten durch die Sachgüterproduktion beeinflusst (Korrelationskoeffizient für die Entwicklung der Bruttowertschöpfung und der Industrieproduktion 0,93): Jene Bundesländer, deren Wirtschaft insgesamt am stärksten wuchs, verzeichneten auch eine gute Industriekonjunktur. Eine schwache Entwicklung der Sachgüterproduktion wurde andererseits durch ein Wachstum des Dienstleistungssektors kaum kompensiert (ausgenommen Vorarlberg). Grundsätzlich fehlte der Konjunktur in den meisten

**Wachstumsvorsprung  
des Westens, keine  
Belebung im Osten**

Bundesländern eine breite sektorale Basis. Zwischen der Entwicklung der Wertschöpfung von Sachgüterproduktion und marktorientierten Dienstleistungen bestand kein statistischer Zusammenhang (Korrelationskoeffizient  $-0,05$ ).

Übersicht 1: Entwicklung der Sachgüterproduktion 2003

Sachgütererzeugung und Bergbau

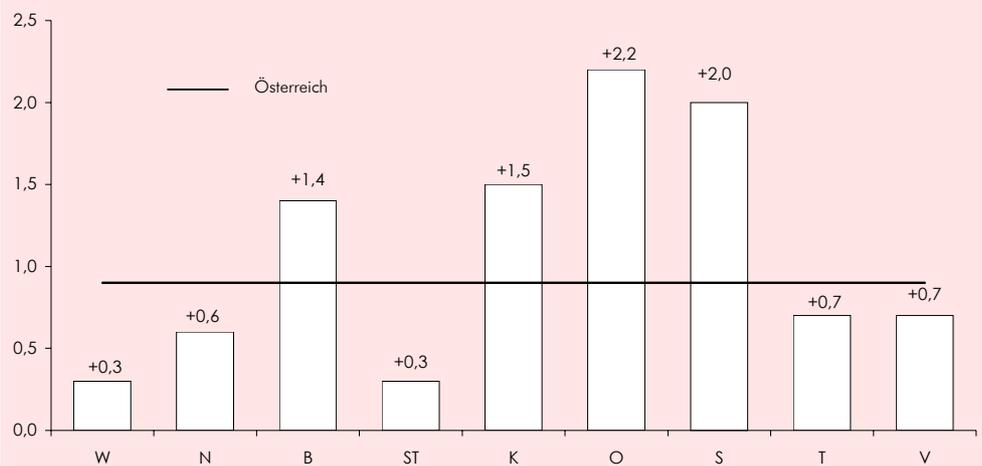
	Produktionswert <sup>1)</sup>			Produktionswert <sup>2)</sup>			Produktionsindex Jahres- durchschnitt
	1. Halbjahr	2. Halbjahr	Jahres- durchschnitt	1. Halbjahr	2. Halbjahr	Jahres- durchschnitt	
Veränderung gegen das Vorjahr in %							
Wien	- 10,5	- 1,6	- 6,0	- 0,4	+ 8,7	+ 4,2	- 2,7
Niederösterreich	+ 1,5	+ 2,0	+ 1,7	+ 4,3	+ 5,0	+ 4,7	+ 0,5
Burgenland	+ 6,3	+ 1,4	+ 3,8	+ 13,9	+ 13,5	+ 13,7	+ 13,9
Steiermark	- 10,5	+ 5,3	- 2,9	- 11,0	+ 6,8	- 2,5	+ 3,4
Kärnten	+ 3,0	+ 5,3	+ 4,2	+ 5,3	+ 5,7	+ 5,5	- 4,5
Oberösterreich	+ 5,3	+ 7,0	+ 6,1	+ 11,7	+ 20,4	+ 16,1	+ 3,3
Salzburg	+ 6,6	+ 10,1	+ 8,4	+ 8,0	+ 8,5	+ 8,3	- 0,7
Tirol	+ 5,1	- 2,2	+ 1,3	+ 3,5	- 3,0	+ 0,2	+ 2,7
Vorarlberg	- 2,3	- 1,9	- 2,1	- 0,6	- 0,4	- 0,5	+ 1,1
Österreich	- 0,7	+ 3,4	+ 1,3	+ 2,9	+ 9,4	+ 6,2	+ 2,2

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. – <sup>1)</sup> Abgesetzte Produktion. – <sup>2)</sup> Technische Produktion.

Die höchste Wachstumsrate erzielten Oberösterreich und Salzburg. In Oberösterreich verstärkte sich die Expansion vor allem in der zweiten Jahreshälfte, als sie sich auf ein sektoral breites Wachstum stützte. In Salzburg hingegen war die Wirtschaftsentwicklung stärker polarisiert: Einer sehr guten Entwicklung im sekundären Sektor (Sachgüterproduktion, Bauwirtschaft, Energieversorgung) stand eine Schwäche der unternehmensnahen Dienstleistungen gegenüber.

Abbildung 1: Bruttowertschöpfung 2003

Ohne Land- und Forstwirtschaft, zu Preisen von 1995, Veränderung gegen das Vorjahr in %



Q: WIFO, vorläufige Schätzwerte.

Die Stagnation überwunden hat im Jahr 2003 die Wirtschaft Kärntens. Die Nachfrage nach Marktdiensten war kräftig, die Sachgüterproduktion erholte sich. Zudem waren die Erzeugungsbedingungen für die Kärntner Energieversorger wetterbedingt günstig (sie bewirken immer wieder größere Schwankungen in der Kärntner Regionalwirtschaft). Besser als im Österreich-Durchschnitt entwickelte sich weiters die Wirtschaft des Burgenlandes, sie profitierte aber nicht von der leichten Erholung in der zweiten Jahreshälfte. Die burgenländische Sachgüterproduktion verschlechterte sich sogar zur Jahresmitte, und auch der Tourismus wurde durch eine deutliche Verkürzung der

Aufenthaltsdauer zumindest gemessen am Nächtigungsvolumen beeinträchtigt. Wichtigste Konjunkturstütze der burgenländischen Wirtschaft war der Handel.

In Vorarlberg und Tirol brach vor allem die "Exportbasis" der Wirtschaft weg. Insbesondere die Sachgüterproduktion war rückläufig, im Tourismus gingen im Vorjahr erworbene Standortvorteile teilweise wieder verloren. Im Gegensatz zu Tirol entwickelten sich in Vorarlberg die Marktdienste sehr günstig (insbesondere unternehmensnahe Dienste).

### Übersicht 2: Entwicklung des Produktionswertes der Sachgütererzeugung nach Branchen 2003

	Wien	Nieder- österreich	Burgen- land	Steier- mark	Kärnten	Ober- österreich	Salzburg	Tirol	Vorarl- berg	Öster- reich
	Veränderung gegen das Vorjahr in %									
Nahrungs- und Genussmittel und Getränke	- 16,5	+ 2,3	+ 6,9	+ 2,7	+ 2,6	- 1,9	- 4,0	+ 2,5	+ 12,0	- 1,0
Tabakverarbeitung	.	.	.	.	.	.	.	.	.	- 17,7
Textilien und Textilwaren	- 62,6	- 3,6	.	- 2,0	.	- 1,9	+ 8,2	- 10,8	- 8,2	- 6,4
Bekleidung	- 14,5	+ 3,0	- 11,8	- 9,9	+ 10,9	+ 6,4	+ 5,8	- 6,9	- 5,4	- 1,0
Lederzeugung und -verarbeitung	.	- 41,1	.	.	- 3,2	- 0,1	.	.	.	+ 3,2
Be- und Verarbeitung von Holz	- 26,5	+ 13,1	+ 7,8	+ 0,2	+ 13,0	+ 5,7	+ 2,1	+ 13,6	+ 24,6	+ 7,4
Herstellung und Verarbeitung von Papier und Pappe	- 0,4	- 9,2	.	- 8,0	- 2,5	+ 3,6	.	.	- 4,0	- 3,5
Verlagswesen, Druckerei, Vervielfältigung	+ 4,4	- 3,5	- 9,7	+ 4,0	+ 8,5	+ 8,2	- 0,1	+ 25,3	- 0,1	+ 3,5
Kokerei, Mineralölverarbeitung, Spalt- und Brutstoffe	.	.	.	.	.	.	.	.	.	+ 0,4
Chemikalien und chemische Erzeugnisse	- 10,0	- 0,8	.	- 1,9	- 1,4	+ 1,1	- 0,1	+ 6,9	.	- 0,4
Gummi- und Kunststoffwaren	+ 3,1	+ 1,5	+ 26,8	+ 1,5	+ 0,9	+ 6,4	+ 1,7	+ 13,3	+ 3,2	+ 4,7
Glas, Waren aus Steinen und Erden	+ 17,8	+ 13,8	+ 14,5	- 1,2	+ 3,6	- 1,7	+ 6,1	+ 1,5	- 3,5	+ 3,5
Metallerzeugung und -bearbeitung	+ 74,6	+ 3,9	.	+ 4,0	.	+ 4,0	+ 1,1	+ 4,5	.	+ 4,6
Metallerzeugnisse	+ 6,6	+ 2,7	+ 28,1	+ 10,3	+ 4,3	+ 7,3	+ 10,4	+ 15,7	+ 11,7	+ 8,5
Maschinenbau	+ 12,6	- 2,7	+ 26,7	- 0,7	+ 3,7	+ 26,9	+ 56,1	- 22,1	- 42,8	+ 7,7
Büromaschinen, Datenverarbeitungs- geräte und -einrichtungen	.	.	.	.	.	.	.	.	.	- 9,6
Geräte der Elektrizitätserzeugung, -verteilung u. Ä.	- 1,9	+ 9,0	- 5,7	- 8,1	- 4,5	+ 1,1	+ 6,0	- 26,6	- 11,9	- 3,5
Rundfunk-, Fernseh- und Nachrichtentechnik	- 5,2	.	.	- 19,5	- 2,3	- 11,8	+ 4,1	+ 3,4	.	- 7,4
Medizin-, Mess-, Steuer- und Regelungstechnik, Optik	- 5,7	+ 6,1	.	+ 35,3	+ 19,1	+ 0,8	+ 8,9	+ 2,8	.	+ 7,4
Kraftwagen und Kraftwagenteile	- 9,6	+ 22,1	.	- 15,6	.	+ 4,0	+ 8,8	+ 4,4	+ 1,8	- 3,8
Sonstiger Fahrzeugbau	+ 8,7	.	.	.	.	+ 24,0	.	.	.	+ 15,0
Möbel, Schmuck, Musikinstrumente und sonstige Erzeugnisse	- 59,2	+ 5,7	+ 7,7	- 11,2	- 14,9	+ 11,4	- 4,7	- 8,9	+ 16,5	- 9,7
Rückgewinnung (Recycling)	.	+ 25,7	.	.	.	.	.	.	.	+ 17,6
<i>Sachgütererzeugung und Bergbau insgesamt</i>	- 6,0	+ 1,7	+ 3,8	- 2,9	+ 4,2	+ 6,1	+ 8,4	+ 1,3	- 2,1	+ 1,3

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. Abgesetzte Produktion.

In Niederösterreich und der Steiermark als Bundesländern mit bedeutender Industrie wurde das Wirtschaftswachstum von der Schwäche der Sachgüterproduktion gebremst. In diesem Sektor blieb in Niederösterreich die Erholung aus und setzte in der Steiermark erst relativ spät ein. Dadurch fiel die Entwicklung im Jahresdurchschnitt in der Steiermark ebenso mäßig aus wie in Wien: In beiden Bundesländern war die Wirtschaftsleistung kaum höher als im Vorjahr. In Wien entwickelten sich die meisten Sektoren schwach, wenn man von der expansiven Bauwirtschaft absieht.

In der Sachgüterproduktion trat im Sommer 2003 eine leichte Erholung ein, die in erster Linie von einer Zunahme der Eingänge an Auftragsarbeiten getragen wurde. Nachdem die Umsätze zwei Jahre hindurch stagniert hatten oder zurückgegangen waren, nahmen sie im 2. Halbjahr erstmals wieder zu (+3,4%). Der technische Produktionswert wuchs schon im II. Quartal (+3,7%) und wurde im 2. Halbjahr erheblich ausgedehnt (+9,4%). Dank dieser Aufwärtstendenz fiel das Jahresergebnis höher aus als im Vorjahr. Der Wert der abgesetzten Produktion nahm 2003 um 1,3% zu (2002 +0,4%), jener der technischen Produktion um 6,2% (2002 -0,2%).

Die Sachgüterproduktion ist allerdings noch einem hohen Konjunkturrisiko ausgesetzt. Ob infolge der neuerlichen Aufwertung des Euro Ende 2003 eine "Konjunktur-

### Leichte Erholung der Sachgüterproduktion zur Jahresmitte

Mitte 2003 setzte in der Sachgüterproduktion eine leichte Erholung ein; sie konzentrierte sich auf einige Branchen mit höherer Qualifikation der Arbeitskräfte (Technologie- und Verarbeitungssektor). Deshalb beeinflussten Strukturfaktoren das regionale Muster der Industriekonjunktur, hingegen spielten Lagemerkmale keine Rolle, sodass sich kein deutliches Gefälle nach Großregionen ausbildete. Am höchsten war das Wachstum in zwei Bundesländern im Westen (Salzburg, Oberösterreich), im Süden (Kärnten) und Osten (Burgenland) wurde aber ebenfalls eine kräftige Produktionssteigerung erzielt. Andererseits gingen die Umsätze in Teilen jeder Großregion zurück (Vorarlberg, Steiermark, Wien).

pause" eingetreten oder die zaghafte Konjunkturerholung bereits ins Stocken geraten ist, ist noch offen. Die Unternehmen scheinen das Vertrauen in eine zügige Aufwärtsentwicklung verloren zu haben. Seit Anfang 2004 festigt sich das Geschäftsklima nicht weiter, und die Produktionserwartungen sind wieder ungünstiger.

Die mit der leichten Belebung verbesserte Stimmung der Unternehmen wirkte sich auf das Investitionsverhalten in einer Minderung des Rückgangs aus. In der Sachgüterproduktion nahmen die Investitionen 2003 neuerlich ab (-2,2%); nach den Schätzungen des WIFO werden sie auch im Jahr 2004 das Vorjahresniveau nicht übertreffen.

Deutlicher reagierte die Arbeitskräftenachfrage der Sachgütererzeuger auf die Konjunkturaufhellung. Der Rückgang der Beschäftigung verlangsamte sich 2003 gegenüber dem Vorjahr etwas (laut Statistik Austria -1,0% nach -1,7% 2002, laut Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger -1,7% nach -2,5%), und zwar vor allem in der zweiten Jahreshälfte (erste Jahreshälfte -1,5%, zweite Jahreshälfte -0,4%).

Trotz ungünstiger Konjunktur blieb die Selbstfinanzierungskraft in Österreich anders als in den meisten Vergleichsländern stabil. Im Jahr 2003 entsprach die geschätzte Cash-Flow-Quote der österreichischen Sachgüterproduzenten mit 11,0% etwa jener des Jahres 2002. Die Ertragsseite wurde durch rückläufige Rohstoffpreise (auf Euro-Basis) und weitgehend unveränderte Lohnstückkosten begünstigt. Insbesondere die Produktivitätssteigerung (als Einflussgröße der Lohnstückkosten) verstärkte sich mit dem Wachstum beträchtlich (+7,2% je Beschäftigten). Andererseits verschlechterte sich durch die Stärke des Euro die Wettbewerbsposition der exportorientierten Unternehmen.

Nach Branchen war das Konjunkturmuster nicht einheitlich. Im Bekleidungssektor (Bekleidung, Textil, Leder), der heftiger Konkurrenz von Billiglohnländern ausgesetzt ist, schrumpften die Umsätze im gesamten Jahresverlauf (2003 -3,3%). Im stärker auf den Inlandsmarkt ausgerichteten Versorgungssektor (Nahrungsmittel, Baustoffe) stagnierte der abgesetzte Produktionswert (2003 -0,2%). In Branchen, die in erster Linie Grundstoffe erzeugen, stiegen die Umsätze sogar das ganze Jahr hindurch mäßig (Montan- und Spezialmaterialektor +2,4%). Davon ausgenommen war die Papierindustrie, deren Produktion schrumpfte (Umsätze -3,5%).

Übersicht 3: Veränderung der abgesetzten Produktion nach Sektoren

	1. Halbjahr 2003	2. Halbjahr 2003	Jahr 2003
	Veränderung gegen das Vorjahr in %		
Montan- und Spezialmaterialektor	+ 2,8	+ 2,0	+ 2,4
Versorgungssektor	- 0,8	+ 0,4	- 0,2
Bekleidungssektor	- 4,4	- 2,2	- 3,3
Verarbeitungssektor	+ 1,0	+ 5,6	+ 3,3
Technologiesektor	- 3,1	+ 4,8	+ 0,9
Insgesamt	- 0,7	+ 3,4	+ 1,3

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen.

Die zur Jahresmitte einsetzende Erholung betraf vor allem Branchengruppen, die relativ viele Arbeitskräfte mit höherer Qualifikation einsetzen. Insbesondere im Technologiesektor vollzog sich im Sommer die Wende von einem Rückgang (Umsätze im 1. Halbjahr -3,1%) zu einem deutlichen Wachstum (2. Halbjahr +4,8%). Diese Entwicklung ging in erster Linie auf die Maschinenbau- und Fahrzeugindustrie zurück, während die Elektro- und die chemische Industrie weitgehend rückläufig blieben. Auch im Verarbeitungssektor, in dem relativ viele Facharbeiter tätig sind, beschleunigte sich das Produktionswachstum in der zweiten Jahreshälfte (+5,6%). Hier betrug das Wachstum aber bereits im 1. Halbjahr 1,0% (vor allem Metallwaren- und Holzindustrie). Zur Jahresmitte festigte sich in diesem Sektor die Entwicklung in der Möbelindustrie (Umsätze im 1. Halbjahr -19,6%, im 2. Halbjahr +1,4%).

Die regionale Industriekonjunktur wurde 2003 nicht durch Lagefaktoren (besserer Marktzugang der westlichen Bundesländer zu Westeuropa und der östlichen und teilweise der südlichen Bundesländer zu Osteuropa) bestimmt, weil von der Auslandsnachfrage in Europa kaum differenzierte Impulse ausgingen. Durch den Rückschlag in Tirol und Vorarlberg büßte der Westen seine führende Position aus dem Jahr 2002 ein. Die relativ hohe Dynamik der Auslandsnachfrage aus Südosteuropa begünstigt den Süden etwas, Kärnten und die Steiermark lösten sich aus dem unteren Ende der Bundesländerskala.

Wichtiger als Standortfaktoren waren 2003 Strukturfaktoren für das regionale Muster der Industriekonjunktur, d. h. die Bedeutung von Technologie- und Verarbeitungssektor für die Sachgüterproduktion eines Bundeslandes. Jene Bundesländer, in denen die von der Belebung zur Jahresmitte begünstigten Branchengruppen unterdurchschnittlich vertreten sind, profitierten von der Aufwärtstendenz der Industrie nicht. So spielt in Niederösterreich, im Burgenland, in Tirol und Vorarlberg der Verarbeitungs- oder der Technologiesektor (gemessen am Beschäftigtenanteil) eine relativ geringe Rolle. In Niederösterreich und Vorarlberg entwickelten sich die Umsätze zwischen den beiden Jahreshälften recht gleichmäßig, im Burgenland und in Tirol verschlechterten sie sich im Sommer sogar (insbesondere im Technologiesektor).

### Branchenabhängige Belebung ohne Vorteile für bestimmte Großregion

Übersicht 4: Sektorstruktur der Sachgütererzeugung in den Bundesländern 2003

	Montan- und Spezialmaterial- sektor	Versorgungs- sektor	Bekleidungssektor	Verarbeitungs- sektor	Technologie- sektor	Verarbeitungs- und Technologie- sektor	Umsatz
Anteile an der Gesamtbeschäftigung in %							Prozentpunkte <sup>1)</sup>
Wien	8,3	13,4	4,2	23,1	51,1	74,2	+ 8,9
Niederösterreich	18,2	19,4	5,0	30,1	27,2	57,3	+ 0,5
Burgenland	16,8	27,9	12,9	23,1	19,2	42,3	- 4,9
Steiermark	19,6	13,9	4,8	26,8	34,8	61,6	+ 15,8
Kärnten	9,6	18,4	5,7	27,6	38,7	66,3	+ 2,3
Oberösterreich	18,6	14,4	2,8	27,7	36,5	64,2	+ 1,7
Salzburg	12,7	18,6	4,0	36,8	28,6	65,4	+ 3,5
Tirol	10,7	28,3	3,5	32,2	25,3	57,5	- 7,3
Vorarlberg	10,2	13,7	21,2	31,1	23,8	54,9	+ 0,4
Österreich	15,2	16,9	5,4	28,3	34,1	62,4	+ 4,1

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. – <sup>1)</sup> Abgesetzte Produktion, Differenz der Veränderungsdaten 2. Halbjahr 2003 gegenüber 1. Halbjahr 2003.

Positiv wirkte dieser Struktureffekt in den Bundesländern Wien, Steiermark, Kärnten, Oberösterreich und Salzburg. Am deutlichsten verstärkte sich die Produktionsentwicklung in der Steiermark und in Wien, allerdings war hier das Ausgangsniveau am niedrigsten gewesen. In beiden Bundesländern schrumpften die Umsätze in der ersten Jahreshälfte um etwa 10%. In der zweiten Jahreshälfte ging die Beschleunigung in Wien und der Steiermark hauptsächlich von der Fahrzeugindustrie aus. Hingegen wuchs in Salzburg, Oberösterreich und Kärnten die Produktion bereits im 1. Halbjahr und zog im Sommer weniger an. Salzburg profitierte von der Wachstumsverstärkung sowohl im Technologie- als auch im Verarbeitungssektor (insbesondere Metallwaren), während sich in Oberösterreich und Kärnten jeweils nur einer dieser wichtigen Sektoren belebte (Oberösterreich Technologiesektor, Kärnten Verarbeitungssektor). Salzburg und Oberösterreich, aber auch Kärnten schnitten auch im Jahresdurchschnitt am besten ab.

Ein regionales Gefälle wies 2003 die Produktivitätsentwicklung auf: Die Steigerung war in der Ostregion (gemeinsam mit Oberösterreich) am größten, vor allem auch weil im Osten die Beschäftigung schon seit Jahren kräftig verringert wird. Hier kann das Arbeitskostengefälle zu Ost-Mitteuropa einen Einfluss haben (etwa Produktionsverlagerung, Lohnfertigung im Ausland usw.).

## Kräftiges Wachstum in Salzburg, Oberösterreich, Kärnten und im Burgenland

In Salzburg (+8,4%) und Oberösterreich (+6,1%) nahm die abgesetzte Produktion unter den Bundesländern am deutlichsten zu. In Oberösterreich wurde ein relativ großer Teil der Produkte auf Lager gelegt, der Wert der technischen Produktion erhöhte sich dreimal so stark wie die Umsätze (+16,1%). Die Sachgüterproduzenten hielten in den letzten 3 Jahren der Konjunkturflaute in Salzburg gut stand, in Oberösterreich überwandene sie bereits im Sommer 2002 die Rezession. Im Jahr 2003 stützte sich das Wachstum in beiden Bundesländern auf relativ viele Branchen. Besonders groß waren die Zuwächse im Maschinenbau, in Oberösterreich zudem in der Fahrzeug- und Möbelindustrie, in Salzburg überdies in der Metallwarenindustrie.

In der oberösterreichischen Sachgüterproduktion kam das Wachstum vor allem durch Effizienzgewinne zustande (Beschäftigung -0,2%, Produktivität +16,3%). Diese wurden teilweise in den Löhnen weitergegeben, die Lohnsätze stiegen hier am stärksten unter den Bundesländern (+3,8%). In Salzburg erscheint die Produktivitätsberechnung aufgrund der großen Diskrepanzen zwischen der Beschäftigungsentwicklung laut Statistik Austria und laut Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger problematisch: Statistik Austria meldete im Maschinenbau eine Beschäftigungsausweitung um mehr als 50% (2003 5.699 unselbständig Beschäftigte).

In Kärnten und dem Burgenland wuchsen die Umsätze im Jahr 2003 um etwa 4%, die Konjunktur verlief aber unterschiedlich. In Kärnten hielt die Flaute seit Anfang 2001 bis zum Sommer 2002 an, während das Burgenland seit dem Jahr 2000 ein Wachstum der Sachgütererzeugung verzeichnet.

Die Umsatzzunahme schwächte sich im Burgenland zuletzt etwas ab, während der Wert der technischen Produktion weiter um mehr als 10% ausgeweitet wurde (2003 +13,7%). Diese Entwicklung erlaubte eine kräftige Produktivitätssteigerung (2003 +11,5%), obwohl relativ viele zusätzliche Arbeitskräfte eingestellt wurden (laut Statistik Austria +1,9%), die Lohnzuwächse waren gering (Lohnsatz +0,6%).

Übersicht 5: Entwicklung der Arbeitskräftenachfrage in der Sachgüterproduktion nach Sektoren 2003

	Produktivität <sup>1)</sup>	Lohnsatz <sup>2)</sup>	Unselbständig Beschäftigte <sup>3)</sup>	Insgesamt	Montan- und Spezialmaterial-sektor	Unselbständig Beschäftigte <sup>4)</sup> Versorgungs- Bekleidungs- Verarbeitungs- Technologie-	Verarbeitungs- sektor	Verarbeitungs- sektor	Technologie- sektor
	Veränderung gegen das Vorjahr in %								
Wien	+ 7,4	+ 1,6	- 3,0	- 6,4	- 1,5	- 7,4	- 9,5	- 5,7	- 7,0
Niederösterreich	+ 7,3	+ 1,5	- 2,5	- 0,7	- 1,8	+ 1,6	- 11,2	- 3,0	+ 3,2
Burgenland	+ 11,5	+ 0,6	+ 1,9	+ 1,5	+ 4,3	+ 1,5	- 1,0	+ 2,3	± 0,0
Steiermark	- 1,8	+ 1,8	- 0,7	+ 1,1	+ 0,1	- 1,4	- 3,1	- 1,4	- 1,2
Kärnten	+ 5,6	+ 2,8	- 0,1	- 2,1	- 0,3	- 2,8	- 19,8	- 2,6	+ 1,4
Oberösterreich	+ 16,3	+ 3,5	- 0,2	- 0,5	+ 1,3	- 0,9	- 5,4	- 2,1	+ 0,4
Salzburg	+ 1,4	+ 2,6	+ 6,8	- 1,4	+ 1,9	- 2,5	- 4,1	- 1,3	- 1,9
Tirol	+ 1,6	+ 2,7	- 1,4	+ 0,3	- 0,9	+ 0,9	- 11,3	- 0,1	+ 2,7
Vorarlberg	+ 4,7	+ 2,0	- 5,0	- 2,4	+ 1,5	+ 2,3	- 9,8	- 1,0	- 1,1
Österreich	+ 7,2	+ 2,2	- 1,0	- 1,6	+ 0,1	- 1,0	- 8,7	- 2,2	- 1,0

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. – 1) Technische Produktion je unselbständig Beschäftigten. – 2) Bruttoverdienste und Sonderzahlungen je unselbständig Beschäftigten, laut Konjunkturerhebung. – 3) Laut Konjunkturerhebung. – 4) Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger.

In Kärnten entstanden in der Sachgütererzeugung im Herbst erstmals seit zwei Jahren zusätzliche Arbeitsplätze (IV. Quartal 2003 +2,8%, Durchschnitt 2003 -0,1% laut Statistik Austria). Der Aufschwung hat noch keine breite Basis, er wird vor allem von der Baustoffindustrie (insbesondere Holzindustrie) und Teilen der Zulieferindustrie getragen. Hingegen fielen Branchen zurück, die von großen Konzernbetrieben dominiert werden (wie Chemie-, Papier- und Teile der Elektroindustrie). Auch in der Kärntner Möbelindustrie schrumpfte die Produktion nach wie vor deutlich.

In Niederösterreich und Tirol nahm der Wert der abgesetzten Produktion etwa wie im Österreich-Durchschnitt zu. Ihre Industriekonjunktur verlief weitgehend synchron, doch unterschieden sich die Auftriebskräfte. Im Sommer bzw. Herbst 2002 löste sich die Sachgütererzeugung aus der Rezession und wuchs in Tirol kräftig, in Niederösterreich mäßig und instabil. In Niederösterreich blieb das Wachstum das ganze Jahr 2003 hindurch schwach (+1,7%), während es in Tirol im Sommer 2003 einbrach: Nach +5,1% im 1. Halbjahr schrumpften die Umsätze im 2. Halbjahr um 2,2% (2003 +1,3%).

Die Tiroler Sachgüterproduktion fiel vor allem im Technologiesektor zurück, insbesondere in der sehr bedeutenden chemischen Industrie (aber auch in der Fahrzeug- und in Teilen der Elektroindustrie). Absatzprobleme verzeichneten 2003 vor allem die Maschinenbau- und die Möbelindustrie sowie der Bekleidungssektor.

In Niederösterreich war das mäßige Wachstum auf eine uneinheitliche Entwicklung nach Branchen zurückzuführen. Die Fahrzeug-, die Elektro- und die Baustoffindustrie waren im gesamten Jahresverlauf, der Maschinenbau, die Möbel- und die Kunststoffindustrie in der zweiten Jahreshälfte sehr expansiv. Dagegen sanken die Umsätze vor allem in der Chemie-, Textil-, Leder-, Papier- und Verlagsindustrie.

Die Sachgüterproduzenten Niederösterreichs bauten weiters in den letzten zwei Jahren viele Beschäftigte ab (2003 -2,5%). Dadurch und aufgrund von Rationalisierungen war der Produktivitätsgewinn deutlich (+7,3%).

Vorarlberg, dessen Sachgütererzeugung sich in den zwei Jahren zuvor etwas überdurchschnittlich entwickelt hatte, fiel 2003 deutlich zurück. Sowohl die abgesetzte als auch die technische Produktion schrumpften das ganze Jahr hindurch (2003 abgesetzte Produktion -2,1%, technische Produktion -0,5%). Von diesem Rückgang wurden relativ viele Branchen erfasst. Ausgenommen waren vor allem die Holz- und Möbelindustrie sowie Teile der Zulieferproduktion. Besonders ins Gewicht fielen die Produktionskürzungen im nach wie vor bedeutenden Bekleidungssektor und im Maschinenbau. Die Unternehmen passten ihre Arbeitskräftenachfrage sehr rasch an die schlechte Geschäftslage an, die Beschäftigung wurde im Jahr 2003 (laut Statistik Austria) um 5,0% verringert.

In der Steiermark trat die Konjunkturflaute verzögert ein. Die Umsätze nahmen erst ab dem Sommer 2002 ab und erreichten in der ersten Jahreshälfte 2003 (-10,5%) den Tiefpunkt. In der zweiten Jahreshälfte expandierten sie bereits um 5,3%, im Jahresdurchschnitt blieben sie aber unter dem Ergebnis von 2002 (-2,9%). Entscheidend für die Wende war die Fahrzeugindustrie (mit großem Gewicht in diesem Bundesland), ihre Umsätze stiegen nach -47,6% im 1. Halbjahr in der zweiten Jahreshälfte um 44,5%. Im Sommer belebten sich auch die Baustoff- und die Textilindustrie. Hingegen sanken in der Papier-, Möbel- und Bekleidungsindustrie sowie in Teilen der Elektroindustrie und im Maschinenbau die Umsätze im gesamten Jahresverlauf. Mit der Produktion nahm im Sommer auch die Beschäftigung zu (2. Halbjahr +1,1%), ein Teil des Wachstums kam aber durch die Produktivitätssteigerung zustande (zweite Jahreshälfte +5,7%). Nach dem schwierigen 1. Halbjahr ergab sich im Jahresdurchschnitt ein Rückgang der Beschäftigung um 0,7% und der Produktivität um 1,8%.

Auch in Wien entwickelte sich die Sachgüterproduktion im Jahresverlauf unterschiedlich. Die Auftriebskräfte setzten nach dem Sommer in Wien schwächer ein als in der Steiermark, sodass sich in der zweiten Jahreshälfte die Umsatzeinbußen lediglich abschwächten (-1,6%). Im Jahresdurchschnitt wurde das Ergebnis von 2002 um 6,0% unterschritten. Hingegen wurde der Wert der technischen Produktion in der Wiener Sachgüterproduktion im 2. Halbjahr erheblich ausgeweitet (+8,7%).

Die Wiener Sachgüterproduktion hat schon seit längerem Schwierigkeiten, die über Konjunkturphänomene hinausgehen. Besonders ungünstig ist die Situation für jene Branchen, in denen multinationale Konzerne große Bedeutung haben (Elektro-, Chemie- und Teile der Fahrzeugindustrie). Offensichtlich ordnen die multinationalen Konzerne ihre Standorte in Mitteleuropa neu, und dies geht zulasten der Wiener Sachgüterproduktion. Hingegen schnitten Branchen mit überwiegend kleineren Betrieben in Wien 2003 gut ab (Metallwaren, Kunststoffe, Verlagswesen, Maschinenbau).

## Wachstum in Niederösterreich und Tirol mäßig

## Umsatzrückgang in Wien, Vorarlberg und der Steiermark

**Große regionale Unterschiede in der Bau- und Energiewirtschaft**

Die Umstrukturierung der Wiener Sachgüterproduktion drückt sich seit mehreren Jahren in einem deutlichen Beschäftigungsrückgang aus. Im Jahr 2003 wurden um 3,0% (laut Statistik Austria; laut Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger -6,4%) weniger Beschäftigte als im Vorjahr eingesetzt. Dieser Abbau von Arbeitsplätzen trug zu einer maßgeblichen Steigerung der Produktivität bei (+7,4%).

Die Bauwirtschaft erholte sich im Jahr 2003 von dem Rückschlag in den zwei Jahren zuvor deutlich. In der Bauwirtschaft im engeren Sinn (GNACE) erhöhte sich der Produktionswert gegenüber dem Vorjahr um 9,7%, im gesamten Sektor (einschließlich Bauhaupt- und Baunebengewerbe; ÖNACE) um 8,7%. Die Produktion nahm sowohl im Hochbau (dank der Belegung des Wohnbaus) als auch im Tiefbau (öffentliche Aufträge) zu. Während der Industriebau unter der gesamtwirtschaftlichen Konjunkturschwäche litt, nahmen die Leistungen für Bürobauten stark zu. Auch die Adaptierungen wurden dank der forcierten Sanierung des Althausbestands erheblich ausgeweitet.

*Übersicht 6: Entwicklung in der Bau- und Energiewirtschaft*

*Produktionswert, 2003*

	Bauwirtschaft i. w. S. <sup>1)</sup>	Insgesamt	Bauwirtschaft i. e. S. <sup>2)</sup>		Öffentliche Aufträge	Energie- und Wasser- versorgung <sup>3)</sup>
			Hochbau	Tiefbau		
Veränderung gegen das Vorjahr in %						
Wien	+ 12,3	+ 10,3	+ 6,3	+ 18,7	+ 3,6	- 0,9
Niederösterreich	+ 4,7	+ 9,4	+ 0,2	+ 18,2	+ 12,6	+ 21,0
Burgenland	+ 7,8	+ 7,9	- 4,5	+ 26,4	+ 0,4	+ 4,4
Steiermark	+ 8,8	+ 8,8	+ 13,7	+ 2,3	+ 1,5	+ 11,4
Kärnten	+ 2,7	+ 8,6	+ 3,4	+ 18,0	+ 23,6	+ 22,0
Oberösterreich	+ 12,6	+ 12,1	+ 17,7	+ 5,3	+ 9,4	- 4,1
Salzburg	+ 10,6	+ 14,9	+ 24,2	+ 0,4	+ 3,2	+ 13,7
Tirol	+ 4,8	+ 5,3	- 1,3	+ 4,9	+ 10,5	+ 9,2
Vorarlberg	+ 4,4	+ 1,8	+ 2,6	+ 2,1	+ 6,4	+ 1,5
Österreich	+ 8,7	+ 9,7	+ 8,0	+ 10,5	+ 8,6	+ 5,5

Q: Statistik Austria. – <sup>1)</sup> Einschließlich Baunebenleistungen. – <sup>2)</sup> Reine Bauleistung. – <sup>3)</sup> Abgesetzte Produktion.

Der Produktionswert stieg in allen Bundesländern, aber mit großen regionalen Schwankungen. Am größten war die Dynamik in Wien (Bauwirtschaft im engeren Sinn +10,3%), Oberösterreich (+12,1%) und Salzburg (+14,9%). Etwa wie im Österreich-Durchschnitt entwickelte sich der Sektor im übrigen Osten und im Süden. In Niederösterreich (+9,4%) stützte sich die Baukonjunktur auf den Tiefbau, während in der Steiermark (+8,8%) der Hochbau besonders ausgeweitet wurde. Die Expansion des Tiefbaus konzentrierte sich auf den Osten und Südosten (Bauproduktion insgesamt Burgenland +7,9%, Kärnten +8,6%). Am schlechtesten schnitt die Bauwirtschaft in Tirol (+5,3%) und Vorarlberg (+1,8%) ab: In Tirol flachte die Nachfrage im Hochbau ab, in Vorarlberg waren die Auftriebskräfte in allen Bausparten schwach.

In der Energie- und Wasserversorgung setzte sich das Wachstum des Vorjahres fort. 2003 stiegen die Umsätze um 5,5%; Österreich war weiterhin ein Nettoimporteur von Strom. Die Dynamik der Energieerzeugung war regional recht unterschiedlich: Die größten Zuwächse ergaben sich neben Niederösterreich (+21,0%) im Westen und im Süden. Insbesondere in Kärnten wurde die Stromerzeugung stark ausgeweitet (+22,0%), aber auch Salzburg (+13,7%), die Steiermark (+11,4%) und Tirol (+9,2%) meldeten erhebliche Zuwächse. Wie im Vorjahr fiel das Wachstum im Burgenland (+4,4%) und in Vorarlberg (+1,5%) mäßig aus. In Wien (-0,9%) und Oberösterreich (-4,1%) meldeten die Unternehmen sogar einen Rückgang der Umsätze.

Im Gegensatz zur internationalen Entwicklung erzielte Österreichs Tourismuswirtschaft im Jahr 2003 neuerlich ein gutes Ergebnis. Die Zahl der Übernachtungen nahm etwa wie im Trend der letzten Jahre zu (2003 +0,9%), die Ankünfte etwas stärker (+2,8%). Damit erhöhte der Sektor seinen Marktanteil in Europa, und zwar nicht nur gemessen am Nächtigungsvolumen, sondern auch gemessen an den Zahlungsströmen (Tourismusexporte etwa +3%).

Die Steigerung der Wettbewerbsfähigkeit war auf weitere Struktur- und Qualitätsverbesserungen zurückzuführen sowie auf eine in Zeiten erhöhter Reiserisiken zunehmende Bedeutung von Nahmärkten. Der Wandel zum Qualitätstourismus spiegelte sich in den Zuwächsen der Qualitätsbetriebe und im Rückgang der komfortarmen Gewerbebetriebe sowie der Privatquartiere. Auf den Herkunftsmärkten in den Nachbarstaaten wurden durchwegs Zuwächse erzielt. Gäste aus Ost-Mitteleuropa werden für Österreichs Beherbergungsbetriebe immer wichtiger (insbesondere aus Tschechien, Slowakei, Ungarn). Aber auch aus Italien, Deutschland (Ankünfte, nicht aber Übernachtungen) und der Schweiz fragten Gäste verstärkt österreichische Reiseziele nach, ebenso aus dem übrigen Euro-Raum (z. B. Belgien, Niederlande, Luxemburg, Frankreich, Spanien). Auch die Zahl der Gäste aus Österreich nahm zu. Dagegen beeinträchtigte die Stärke des Euro das Reiseverkehrsaufkommen aus Übersee und Großbritannien.

#### Übersicht 7: Tourismus im Kalenderjahr 2003

	Insgesamt In 1.000	Übernachtungen			Ankünfte Insgesamt
		Inländer	Ausländer	Veränderung gegen das Vorjahr in %	
Wien	7.942	+ 4,2	+ 0,2	+ 5,1	+ 3,9
Niederösterreich	5.614	+ 3,3	+ 1,6	+ 6,8	+ 6,3
Burgenland	2.470	± 0,0	- 0,6	+ 1,9	+ 5,1
Steiermark	9.927	+ 1,0	+ 0,2	+ 2,3	+ 4,6
Kärnten	13.477	+ 0,9	+ 3,2	- 0,4	+ 4,1
Oberösterreich	6.546	+ 0,2	- 0,9	+ 1,8	+ 2,0
Salzburg	21.963	- 0,2	+ 4,0	- 1,5	+ 2,3
Tirol	42.032	+ 0,9	+ 5,3	+ 0,6	+ 1,0
Vorarlberg	7.942	+ 0,5	+ 2,8	+ 0,2	+ 2,5
Österreich	117.913	+ 0,9	+ 1,9	+ 0,6	+ 2,8

Q: Statistik Austria.

Mit dem Wachstum auf den Nahmärkten war eine Steigerung der Kurzurlaubsreisen verbunden. Dadurch ging die durchschnittliche Aufenthaltsdauer wieder stärker zurück (-1,8%), nachdem sie zwei Jahre hindurch weitgehend stagniert hatte. Städtereisen wurden, nach dem durch die Krise im Flugtourismus bedingten Rückschlag im vergangenen Jahr, wieder interessanter. Graz zog zudem als Kulturhauptstadt Europas große Aufmerksamkeit auf sich.

Die Gäste zogen 2003 die extensiven Tourismusgebiete den intensiven vor. Da die intensiven Tourismusgebiete in erster Linie in den westlichen Bundesländern sowie in Kärnten liegen, ergab sich ein regionales Gefälle zugunsten des Ostens und Südens. In den westlichen Bundesländern blieben vor allem die deutschen Gäste aus, die vor Jahrzehnten entscheidend zur Ausbildung der intensiven Tourismusregionen beigetragen hatten. Im Osten und Süden Österreichs wurden die Vorteile der Nähe zu Wien und Ost-Mitteleuropa genutzt. Insbesondere Kärnten und die Steiermark profitieren von der verstärkten Nachfrage aus den neuen EU-Ländern.

Im Kalenderjahr 2003 wuchs die Zahl der Übernachtungen in Wien (+4,2%) und Niederösterreich (+3,5%) unter den Bundesländern am stärksten. In der Steiermark resultierte das günstige Ergebnis vor allem aus der Steigerung der Gästeankünfte (+4,6%) und weniger aus der Zunahme der Übernachtungen (+1,1%). Auch im Burgenland und in Kärnten verkürzte sich die Aufenthaltsdauer (Ankünfte +5,1% bzw. +4,1%, Übernachtungen +0,1% bzw. +0,9%). Im Westen Österreichs verzeichneten Tirol (+0,9%) und Vorarlberg (+0,5%) aufgrund einer guten Wintersaison eine Steigerung der Nächtigungszahl. In Oberösterreich und Salzburg verlief die Sommersaison besser

### Gutes Tourismusjahr durch Wachstum auf Nahmärkten

Das Jahr 2003 brachte der österreichischen Tourismuswirtschaft vor allem auf Nahmärkten Marktanteils-gewinne. Immer wichtiger werden Gäste aus Ost-Mitteleuropa für die österreichische Hotellerie. Aus dem benachbarten westlichen und östlichen Ausland kamen vor allem Kurzurlauber nach Österreich. Sie bevorzugten im Sommer Großstädte und extensive Tourismusregionen im Osten und Süden Österreichs. Graz verzeichnete einen Boom als "Kulturhauptstadt Europas". In der Wintersaison 2002/03 begünstigten die Schneebedingungen die höhergelegenen Schigebiete in Tirol und Vorarlberg sowie in Kärnten. Dagegen blieben die Autohaupturlauber – nach einer durch die Krise im Flugtourismus bedingten Steigerung im Vorjahr – im Sommer 2003 teilweise aus. Dies drückte vor allem das Ergebnis der intensiven Tourismusregionen im Westen Österreichs.

**Wintersaison 2002/03:  
Schigebiete im Westen  
und in Kärnten im Vorteil**

als die Wintersaison, im Jahresdurchschnitt nahmen die Übernachtungen in Oberösterreich um 0,4% zu, während sie in Salzburg aufgrund einer relativ starken Verringerung der Aufenthaltsdauer (-2,5%) stagnierten.

Die Wintersaison 2002/03 (November bis April) verlief für die österreichische Tourismuswirtschaft günstig. Gegenüber dem Vorjahr stiegen die Umsätze um 3,6%, die Zahl der Ankünfte um 2,1% und jene der Übernachtungen um 0,9%.

Nach einem guten Weihnachtsgeschäft (Übernachtungen im Dezember 2002 +3,7%) flaute die Nachfrage im Februar (Übernachtungen -4,6%) und März (-4,6%) ab; im Spätwinter verzerrte der Kalendereffekt (später Ostertermin) die Ergebnisse nach unten, im April nach oben (Übernachtungen +28,5%). Die Steigerung kam in erster Linie durch ausländische Gäste ohne Deutsche zustande (Übernachtungen der übrigen Ausländer +5,4%). Impulse gingen einerseits von Fernreisenden aus – Gäste aus Übersee besuchten teilweise wieder die Destinationen des internationalen Städtetourismus, die sie 2002 nach den Terroranschlägen von New York gemieden hatten. Andererseits wurden österreichische Wintersportgebiete vermehrt von Gästen aus Osteuropa aufgesucht, während die Gäste aus den traditionellen Nahgebieten (Deutschland, Italien, Österreich) teils ausblieben.

Übersicht 8: Tourismus in der Winter- und Sommersaison

	Ankünfte					Übernachtungen				
	Insgesamt	Inländer	Insgesamt	Ausländer Deutsche	Andere	Insgesamt	Inländer	Insgesamt	Ausländer Deutsche	Andere
	Veränderung gegen das Vorjahr in %									
<i>Winterhalbjahr (November 2002 bis April 2003)</i>										
Wien	+ 1,5	- 1,4	+ 2,5	+ 8,8	+ 0,3	+ 1,8	- 1,6	+ 2,7	+ 6,9	+ 1,2
Niederösterreich	+ 0,8	- 3,5	+ 8,8	+ 7,1	+ 9,6	- 1,1	- 3,9	+ 6,8	+ 8,1	+ 6,0
Burgenland	+ 2,9	+ 2,2	+ 8,1	+ 10,4	+ 4,2	+ 0,4	- 1,1	+ 10,8	+ 8,7	+ 15,7
Steiermark	+ 2,2	+ 0,8	+ 5,2	+ 2,6	+ 8,2	± 0,0	- 1,7	+ 2,6	- 1,1	+ 8,1
Kärnten	+ 11,1	+ 9,7	+ 12,0	+ 10,9	+ 13,2	+ 4,2	+ 2,9	+ 4,9	+ 0,3	+ 11,5
Oberösterreich	- 2,9	- 3,9	- 0,8	- 2,4	+ 1,4	- 3,6	- 4,3	- 2,4	- 5,0	+ 1,9
Salzburg	+ 1,7	+ 2,1	+ 1,5	- 1,7	+ 6,2	- 0,7	+ 1,6	- 1,4	- 3,9	+ 2,7
Tirol	+ 1,8	+ 3,4	+ 1,7	- 0,3	+ 5,4	+ 1,8	+ 3,6	+ 1,6	- 1,1	+ 6,6
Vorarlberg	+ 4,1	+ 9,2	+ 3,3	+ 2,1	+ 7,0	+ 1,6	+ 11,4	+ 0,7	- 1,3	+ 6,8
Österreich	+ 2,1	+ 1,1	+ 2,6	+ 0,7	+ 5,2	+ 0,9	± 0,0	+ 1,1	- 1,5	+ 5,4
<i>Sommerhalbjahr (Mai bis Oktober 2003)</i>										
Wien	+ 3,6	+ 1,1	+ 4,3	+ 11,5	+ 1,7	+ 4,5	+ 0,8	+ 5,2	+ 11,3	+ 2,9
Niederösterreich	+ 7,0	+ 6,6	+ 7,5	+ 7,3	+ 7,7	+ 3,7	+ 2,1	+ 6,4	+ 6,0	+ 6,9
Burgenland	+ 4,4	+ 3,7	+ 6,4	+ 2,5	+ 19,4	- 1,3	- 2,0	+ 0,2	- 0,4	+ 3,2
Steiermark	+ 6,4	+ 3,8	+ 12,1	+ 14,2	+ 9,4	+ 2,8	+ 1,5	+ 5,4	+ 6,1	+ 4,2
Kärnten	+ 4,0	+ 6,3	+ 2,2	+ 1,6	+ 3,4	+ 0,3	+ 3,6	- 1,6	- 3,5	+ 4,2
Oberösterreich	+ 4,0	+ 2,9	+ 5,0	+ 0,9	+ 12,4	+ 2,0	+ 1,3	+ 2,8	- 0,4	+ 10,5
Salzburg	+ 4,1	+ 5,8	+ 3,5	+ 2,4	+ 4,7	+ 1,7	+ 6,1	+ 0,3	- 0,9	+ 2,6
Tirol	+ 0,4	+ 6,1	- 0,5	- 1,3	+ 0,7	+ 0,7	+ 5,5	+ 0,2	- 1,3	+ 2,8
Vorarlberg	+ 2,3	- 1,9	+ 3,5	- 0,6	+ 13,5	+ 1,5	- 2,5	+ 2,1	- 0,3	+ 8,8
Österreich	+ 3,5	+ 4,5	+ 3,0	+ 2,2	+ 3,9	+ 1,5	+ 2,5	+ 1,1	- 0,5	+ 3,7

Q: Statistik Austria.

Das regionale Muster war teilweise von den Schneebedingungen bestimmt. Da die Schneeverhältnisse nicht so günstig waren wie im Vorjahr, waren die höhergelegenen Schigebiete im Vorteil. So schnitten unter den alpinen Bundesländern Tirol und Vorarlberg gut ab, während sich der Wintertourismus in Oberösterreich und Salzburg schwach entwickelte. Die spezifische Schneelage berücksichtigten insbesondere die Inländer, ihre Nachfrage wies ein deutliches West-Ost-Gefälle auf. In Kärnten waren die Pistenverhältnisse nach dem Schneemangel im Vorjahr gut, der Tourismus entwickelte sich noch besser als in Tirol und Vorarlberg. Im Osten und Süden fehlten inländische Gäste, doch war die Nachfrage von Gästen aus Ost-Mittleuropa groß. Diese Regionen bevorzugten Gäste aus Ungarn, Slowenien und Kroatien wegen der geographischen Nähe, während Polen und Tschechen häufiger Salzburg und Tirol als Urlaubsziel wählen.

In Kärnten ergab sich dank der günstigeren Schneelage und nach den starken Ausfällen des Vorjahres das beste Saisonergebnis seit langem, die Zahl der Übernachtungen nahm um 4,2% und jene der Ankünfte um 11,1% zu. Die Nachfrage belebte sich in allen Gästeschichten, allerdings profitierten nur die Qualitätsbetriebe in Oberkärnten.

In Tirol und Vorarlberg schlug sich der geographische Vorteil hochgelegener Schigebiete in einem besonders guten Ergebnis der Bezirke Bludenz, Landeck und Imst nieder, die Zahl der Übernachtungen nahm um 1,5% bis 2,0% zu. Von besonders vielen Gästen wurde Vorarlberg aufgesucht (Ankünfte +4,1%). Weil die deutschen Gäste, die eine große Rolle spielen, kürzer bleiben, wurde aber die Entwicklung der Übernachtungen etwas gedämpft. Die Bilanz von Tirol wurde durch das schlechte Abschneiden von Innsbruck beeinträchtigt, das im internationalen Städtetourismus seit längerem Marktanteile verliert. Auch in Kitzbühel – das eines der wichtigsten Wintersportzentren Tirols ist, aber relativ niedrig liegt – sank die Zahl der Übernachtungen.

In Salzburg war die Schneelage nicht günstig, das außergewöhnlich gute Ergebnis der Wintersaison 2001/02 wurde deshalb nicht mehr erreicht. Zudem dämpfte der relativ hohe Anteil der kürzer verweilenden Gäste aus Deutschland die Zahl der Übernachtungen (insgesamt -0,7%) im Vergleich zu jener der Ankünfte (+1,7%). Besonders ungünstig fiel die Wintersaison in St. Johann im Pongau aus. Andererseits besuchten mit der Erholung des Städtetourismus wieder mehr Gäste die Stadt Salzburg; davon profitierten vor allem die Luxushotels.

Auch in Wien verzeichnete die Hotellerie in der Wintersaison 2002/03 wieder eine steigende Nachfrage; die Zunahme fiel aber mäßig aus (Ankünfte +1,5%), weil vor allem die Zahl der Fernreisenden noch geringer war als in früheren Jahren (Ankünfte der übrigen Ausländer +0,3%). Hingegen kamen viel mehr Gäste aus Deutschland als im Vorjahr (Ankünfte +8,8%). Aufgrund dieser Gästestruktur waren die A-Hotels der multinationalen Hotelketten nicht gut ausgelastet (Übernachtungen +0,6%). Der Zuwachs der Nachfrage konzentrierte sich auf die B-Hotels (Übernachtungen +2,9%) und vor allem auf die preiswerten Hotels der Kategorie C/D (+7,0%).

Im Burgenland und in der Steiermark verlief die Entwicklung ähnlich: Die Zahl der Ankünfte nahm im Burgenland um 2,9% (Übernachtungen +0,4%), in der Steiermark um 2,2% zu (Übernachtungen ±0%). Die relativ starke Abnahme der durchschnittlichen Aufenthaltsdauer (-2,4% bzw. -2,1%) hängt einerseits mit der zunehmenden Ausrichtung auf den Thermentourismus und andererseits mit dem Sondereffekt von Graz als "Kulturhauptstadt Europas" zusammen. In der Wintersaison 2002/03 brachte der Thermentourismus aber nur den burgenländischen Wellness-Regionen (Oberpullendorf, Oberwart, Güssing) Zuwächse, nicht jedoch den steirischen (Nächtigungsrückgang in Feldbach, Fürstenfeld, Radkersburg). Das Ergebnis der steirischen Tourismuswirtschaft wurde vom Boom in Graz geprägt. Unter den Wintersportgebieten schnitt nur Murau gut ab, während in Liezen und Müzzuschlag die Zahl der Nächtigungen zurückging.

Die Binnennachfrage schwächte sich in der Wintersaison 2002/03 vor allem in Nieder- und Oberösterreich ab, wo sie das bei weitem wichtigste Nachfragesegment ist. Niederösterreich war aber von der Belebung des Städtetourismus in Wien begünstigt, die Steigerung der Übernachtungen von Ausländern (+6,8%) glich den Ausfall auf dem Inlandsmarkt (Übernachtungen -3,9%) beinahe aus (Übernachtungen insgesamt -1,1%). Davon profitierten in erster Linie die A-Betriebe im Umland von Wien. Auch einige niederösterreichische Wintersportgebiete (insbesondere Scheibbs, Lilienfeld, nicht aber Neunkirchen mit dem Semmering) schnitten gut ab, hier verzeichneten die Privatquartiere einen guten Geschäftsgang. In Oberösterreich war nicht nur die Nachfrage der Inländer (Übernachtungen -4,3%), sondern auch jene der Ausländer (-2,4%) schwach, das Saisonergebnis (Übernachtungen insgesamt -3,6%) war das schlechteste unter den Bundesländern. Die Hotellerie Oberösterreichs reüssierte in keinem Segment, selbst die A-Hotels meldeten um 5% weniger Nächtigungen als im Vorjahr.

---

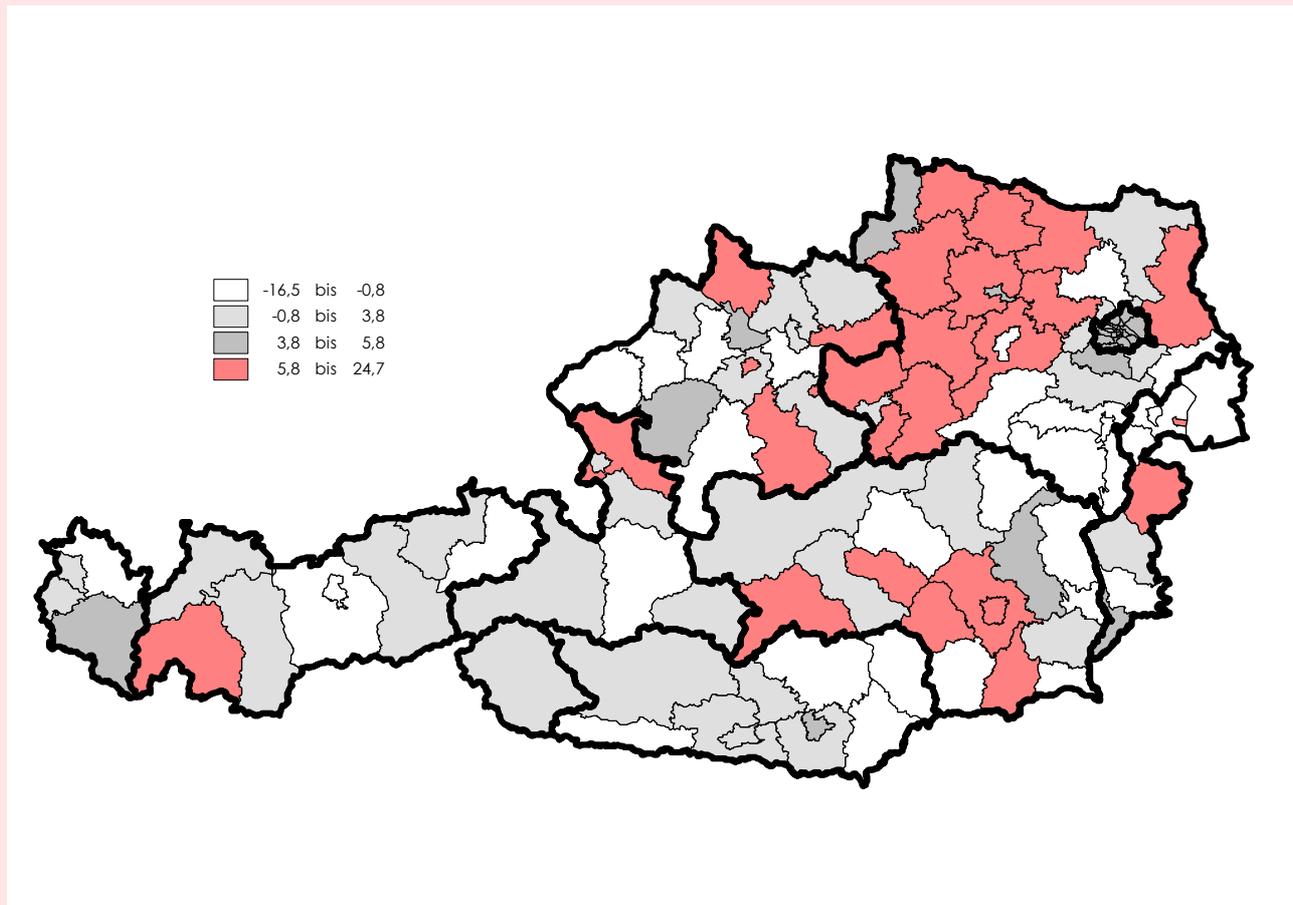
### Erholung des Städtetourismus

### Sommer 2003: Kurzurlauber bevorzugen Großstädte und extensive Tourismusregionen

In der Sommersaison 2003 stieg die Nachfrage noch etwas kräftiger als in der Wintersaison. Die Zahl der Ankünfte nahm gegenüber dem Vorjahr um 3,5% und jene der Übernachtungen um 1,5% zu, die Tourismusumsätze erhöhten sich um 4,8%. Im Gegensatz zur Wintersaison war der Inlandsmarkt besonders dynamisch (Ankünfte +4,5%, Nächtigungen +2,5%), aber auch auf dem Auslandsmarkt ergaben sich merklliche Zuwächse (Ankünfte +3,0%, Nächtigungen +1,1%). Unterdurchschnittlich entwickelte sich die Nachfrage aus Deutschland (Ankünfte +2,2%, Nächtigungen -0,5%). Für Touristen aus Ländern außerhalb der Währungsunion verteuerte die Stärke der Euro einen Aufenthalt in Österreich, ihre Nachfrage erwies sich als preisreagibel (Großbritannien -8,5%, USA -8,8%, Japan -13,4%).

Abbildung 2: Übernachtungen im Sommerhalbjahr 2003

Veränderung gegen das Vorjahr in %



Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen.

Die regionale Entwicklung spiegelte im Sommer 2003 das Auslaufen von Sonderfaktoren (Einbruch der Erholungs- und Städtereisen nach dem Terroranschlag in New York vom 11. September 2001 und dem Hochwasser in Österreich vom August 2002) sowie die lebhaftere Dynamik der Kurzurlauber wider. 2002 war in den Erholungsgebieten ein Wiederaufleben traditioneller Urlaubsmuster zu beobachten gewesen, als Gäste dem Flugtourismus auswichen und als Autohaupturlauber wieder die intensiven Tourismusgebiete aufsuchten. Dieser Substitutionseffekt erwies sich als vorübergehend, er wirkte im Sommer 2003 kaum noch. Insbesondere die Nachfrage der deutschen Sommergäste in den Urlaubszentren der westlichen Bundesländer und Kärntens war gedämpft. Die Buchungen von Fernreisenden wurden – nach ihrem Ausbleiben angesichts der Risiken des Flugtourismus und der SARS-Erkrankungen – durch die ungünstige Wechselkursentwicklung beeinträchtigt. Der internationale Städtetourismus erholte sich aber auch in der Sommersaison, weil eine dynamische Nachfrage aus den westlichen und östlichen Nachbarstaaten den Ausfall von Gästen aus Übersee und dem Nicht-Euro-Raum kompensierte. Im Donauraum wurden

die hochwasserbedingten Einbußen des Vorjahres mit zweistelligen Zuwachsraten der Nächtigungen im August ausgeglichen; Ober- und Niederösterreich lagen damit erstmals seit dem Sommer 1999 wieder im Spitzenfeld eines regionalen Wachstumsvergleichs.

Von diesen Niveaueffekten abgesehen, wurde das regionale Tourismusgeschehen in erster Linie von der Nachfrage nach Kurzurlaube bestimmt. Die deutschen Gäste unternahmen vermehrt Kurzurlaubsreisen in die Städte und extensiven Tourismusregionen im Osten und Südosten Österreichs, die nie wichtige Haupturlaubsgebiete der Deutschen gewesen waren (mit Ausnahme der Baderegion um den Neusiedlersee).

Andererseits waren die westlichen Bundesländer für Inländer in erster Linie für Kurz- und weniger für Haupturlaube attraktiv; im Sommer 2003 glich die Zunahme der Nachfrage aus dem Inland und aus Ost-Mitteleuropa das Ausbleiben der deutschen Haupturlauber weitgehend aus (ausgenommen in Vorarlberg). Zugleich nahmen die Kurzurlaube von Inländern in den früheren Haupturlaubsgebieten im Osten und Süden zu (starker Rückgang der Aufenthaltsdauer von Inländern in Niederösterreich, Kärnten, im Burgenland und in der Steiermark).

#### Übersicht 9: Durchschnittliche Aufenthaltsdauer im Sommerhalbjahr 2003

	Deutsche		Inländer		Ausländer	
	Tage	Veränderung in %	Tage	Veränderung in %	Tage	Veränderung in %
Wien	2,6	- 0,2	2,0	- 0,4	2,5	+ 0,9
Niederösterreich	2,5	- 1,1	3,3	- 4,2	2,3	- 0,9
Burgenland	5,3	- 2,7	3,5	- 5,5	4,8	- 5,9
Steiermark	4,1	- 7,0	3,5	- 2,5	3,6	- 5,7
Kärnten	7,1	- 5,1	4,7	- 2,6	6,3	- 3,7
Oberösterreich	3,4	- 1,5	3,5	- 1,8	3,1	- 2,3
Salzburg	5,5	- 3,6	3,6	+ 0,1	4,4	- 3,3
Tirol	5,4	- 0,1	3,3	- 0,6	5,0	+ 0,6
Vorarlberg	4,6	+ 0,3	2,6	- 0,4	4,4	- 1,2
Österreich	4,9	- 2,7	3,5	- 2,0	4,2	- 1,9

Q: Statistik Austria, WIFO.

Durch diesen zweifachen Kurzurlaubseffekt (Deutsche und Inländer) verzeichneten in der Sommersaison die Bundesländer im Osten und Süden eine günstigere Entwicklung der Gästeankünfte als im Westen. Dies trifft insbesondere auf Niederösterreich und die Steiermark zu und weniger auf Wien, das aber eine kräftige Steigerung der Nächtigungen meldete. Dagegen entwickelte sich die Zahl der Nächtigungen im Burgenland und in Kärnten wegen der starken Verkürzung der Aufenthaltsdauer besonders ungünstig.

Im Westen schnitt der Tourismussektor in Salzburg und Oberösterreich aufgrund eines geringeren Nächtigungsanteils der Deutschen besser ab als in Tirol und Vorarlberg. In Oberösterreich unterstützte zudem der Niveaueffekt nach der Hochwasserkatastrophe vom Sommer 2002 das Ergebnis. Die Dämpfung der Entwicklung in Tirol durch die geringe Nachfrage der "übrigen Ausländer" war vor allem auf das Ausbleiben von Gästen aus Großbritannien zurückzuführen, die Tirol traditionell als Urlaubsziel wählen, sowie auf die Schwäche Innsbrucks im Städtetourismus.

Den größten Nächtigungszuwachs und eine dynamische Umsatzentwicklung erzielte im Sommer 2003 der Tourismussektor von Wien (Ankünfte +3,6%, Nächtigungen +4,5%). Hier war nach den Verlusten des Vorjahres vor allem die Auslandsnachfrage lebhaft (Nächtigungen +5,2%), großteils dank der kräftigen Steigerung von (Pauschal-)Reisen aus Deutschland (+11,3%). Die zusätzlichen Gäste aus Deutschland und Osteuropa bevorzugten – entgegen dem langfristigen Trend – Betriebe mittleren und niedrigen Standards (Nächtigungen Kategorie B +10,0%, Kategorie C/D +3,9%), während die Luxushotels vom Wechselkursbedingten Ausfall der Überseegäste beeinträchtigt waren (Kategorie A +1,0).

Noch deutlicher erholte sich der Städtetourismus in Graz: Die Rolle als Europäische Kulturhauptstadt brachte einen Nächtigungszuwachs von rund einem Drittel. Die

Nachfrage strahlte auf die Bezirke der Umgebung aus (insbesondere in der Südsteiermark). Dies ermöglichte der Tourismuswirtschaft der Steiermark (Ankünfte +6,4%, Nächtigungen +2,8%) ein Ergebnis, wie es in den letzten Jahren nicht erreicht worden war. Hingegen blieb die vergleichsweise wichtige Nachfrage der Inländer deutlich zurück, was vor allem die Dynamik in den Thermenregionen bremste. Unter den alpinen Bezirken der Steiermark schnitt Murau wie bereits im Winter gut ab, während die Zahl der Nächtigungen in der Dachstein-Tauern-Region bzw. im Ausseerland stagnierte (Bezirk Liezen).

In Nieder- und Oberösterreich enthalten die Daten einen erheblichen Vorjahreseffekt, die durch das Hochwasser bedingten Ausfälle des Vorjahres wurden überwunden. Dadurch erzielten beide Bundesländer ein ausgezeichnetes Saisonergebnis, von dem insbesondere preiswerte Unterkünfte profitierten. Niederösterreich kam ein größerer Anteil der regen Nachfrage aus Deutschland zugute, die Ankünfte nahmen um 7,0% zu (Nächtigungen +3,7%), in Oberösterreich um 4,0% (Nächtigungen +2,0%). Die deutschen Gäste suchten Niederösterreich teilweise auch im Zusammenhang mit einer Wien-Reise auf, der hochwasserbedingte Niveaueffekt wirkte sich vor allem im Wald- und Mostviertel aus. In Oberösterreich war der Zuwachs dem Interesse von Gästen aus Ost-Mitteleuropa sowie Italien am oberen Mühlviertel sowie Teilen des Salzkammerguts und der Eisenwurzen zuzuschreiben.

Das Burgenland (Ankünfte +4,4%, Nächtigungen -1,3%) verzeichnete im Sommer 2003 die geringste Steigerung der Übernachtungszahlen unter den Bundesländern, weil die Aufenthaltsdauer der Inländer merklich abnahm. Diese Verkürzung spiegelt den Strukturwandel zum Wellness-Tourismus in den Thermenregionen (Nächtigungszunahme in Oberpullendorf, Oberwart, Jennersdorf) zulasten des Haupturlaubs um den Neusiedlersee wider (Nächtigungsabnahme in Neusiedl am See und Eisenstadt-Umgebung). Eine tendenzielle Verlagerung des Schwerpunktes im Tourismus vom Norden in den Süden des Burgenlandes und ein vergleichsweise steiles Qualitätsgefälle sind die Folge (Nächtigungen Kategorie A +4,2%, Kategorie C/D -6,8%).

**In intensiven Tourismusregionen bleiben Autohaupturlauber aus**

Im Westen verzeichnete Salzburg eine gute Sommersaison mit steigenden Gästeankünften (+4,1%), die Zahl der Nächtigungen (+1,7%) entwickelte sich hingegen nur geringfügig besser als im Österreich-Durchschnitt und etwa wie in Vorarlberg (+1,5%). Impulse gingen in Salzburg in erster Linie vom Städtetourismus aus, der auch auf das Alpenvorland ausstrahlte. In der Folge entstand ein Gefälle zugunsten der Luxusbetriebe (Ankünfte Kategorie A +7,8%). Sehr unterschiedlich entwickelten sich die Beherbergungskategorien auch in Vorarlberg: Neben den Luxusbetrieben (Ankünfte Kategorie A +3,3%) konzentrierte sich die Nachfrage auf Ferienwohnungen und Campingplätze. Während der hochgelegene Bezirk Bludenz Zuwächse meldete, fiel die Saison im Bregenzerwald schwach aus.

Auch in Tirol verzeichneten die hochgelegenen Bezirke mit zumeist kürzerer Aufenthaltsdauer das beste Ergebnis (Landeck, Imst, Lienz). Dagegen blieb in Innsbruck die Erholung des Städtetourismus aus. Die anderen Bezirke verzeichneten im Vergleich zum Vorjahr, als der Autohaupturlaub zugenommen hatte, einen leichten Nächtigungsrückgang. Dabei konzentrierten sich die Einbußen auf die preiswerten Unterkünfte, während die Entwicklung im höheren Qualitätssegment leicht positiv blieb (Nächtigungen Kategorie A +0,3%, Kategorie B +1,4%).

In Kärnten war die Sommersaison durch eine verstärkte Nachfrage von Kurzurlaubern (anstelle von Haupturlaubern) aus Deutschland und Österreich gekennzeichnet. Darüber hinaus kamen zusätzliche Gäste aus Italien und Ost-Mitteleuropa. In der Folge war die Bilanz gemessen an den Ankünften günstig (+4,0%) und gemessen an der Zahl der Nächtigungen relativ schwach (+0,3%). Die Nachfragesteigerung konzentrierte sich auf die intensiven Gebiete an den großen Badeseen, während die extensiven Tourismusgebiete (wie Hermagor, Wolfsberg, St. Veit an der Glan, Völkermarkt) kaum daran teilhatten. Die Kurzurlauber suchten auch weniger komfortable Unterkünfte auf, sodass sich für die Übernachtungen, nicht aber auch für die Ankünfte ein Qualitätsgefälle ergab.

Die Konjunkturlaute dämpfte 2003 die Nachfrage nach Arbeitskräften. Die Zahl der aktiv unselbständig Beschäftigten (Beschäftigung ohne Bezug von Karenz- bzw. Kinderbetreuungsgeld, ohne Präsenzdienst) war im Jahresdurchschnitt um nur 0,2% höher als 2002<sup>1)</sup>. In der zweiten Jahreshälfte beschleunigte sich das Wachstum etwas (+0,4%). Der geringfügige Zuwachs kam in den unternehmensnahen und sonstigen Dienstleistungen zustande (+3,1% bzw. +2,0%), während in der Sachgütererzeugung und im Bauwesen Arbeitsplätze abgebaut wurden. Allerdings war der Rückgang in diesen beiden Sektoren etwas geringer als im Vorjahr (-1,6% bzw. -1,2%).

Mit der anhaltenden Flexibilisierung des Arbeitsmarktes gewannen alternative Beschäftigungsformen (z. B. geringfügige Beschäftigung, Arbeitskräfteverleih) 2003 weiter an Bedeutung. Der Beschäftigungszuwachs begünstigte vor allem ausländische Arbeitskräfte und bis zu einem gewissen Grad Frauen (+4,8% bzw. +0,6%). Allerdings war die Zunahme der Beschäftigung von Frauen zum Großteil die Folge von Doppelzählungen beschäftigter Bezieherinnen von Karenz- bzw. Kinderbetreuungsgeld. Zudem stieg der Anteil der teilzeitbeschäftigten Frauen, teilweise auf Kosten von Vollzeitbeschäftigten. Die Zahl der ausländischen Arbeitskräfte stieg vor allem wegen der großzügigen Regelung für die Aufenthaltsbewilligung für befristet beschäftigte Drittstaatenangehörige ("Saisonniers") sowie wegen der Neuregelung des Zugangs von Familienmitgliedern zum Arbeitsmarkt.

Die westlichen Bundesländer verzeichneten eine etwas deutlichere Steigerung der Beschäftigung als im Süden oder Osten. Davon war nur das Burgenland ausgenommen, wo die Beschäftigung schon seit Jahren kräftig wächst. Das regionale Muster der Arbeitskräftenachfrage entsprach weitgehend dem Konjunkturverlauf, das Beschäftigungswachstum ging großteils parallel mit der Entwicklung der Wertschöpfung (ausgenommen Kärnten).

Mit Ausnahme von Vorarlberg, Tirol und Niederösterreich entwickelte sich die Beschäftigung in der Sachgüterproduktion und im marktorientierten Dienstleistungssektor tendenziell ähnlich (Korrelationskoeffizient 0,50).

Am stärksten nahm im Jahr 2003 die Beschäftigung im Burgenland (+1,5%) und in Oberösterreich (+1,1%) zu. In beiden Bundesländern gingen vom Dienstleistungssektor kräftige Impulse aus, darüber hinaus wurden im Burgenland in der Sachgüterproduktion und in Oberösterreich in der Bauwirtschaft Arbeitsplätze geschaffen. In Oberösterreich setzten zudem die Sachgütererzeuger nur relativ wenige Arbeitskräfte frei (-0,5%). Dieses Sektormuster begünstigte die Beschäftigung von Inländern (jeweils +1,2%), insbesondere von Frauen (Burgenland +2,5%, Oberösterreich +1,3%; Männer +0,7% bzw. +0,9%).

## Beschäftigungsentwicklung folgt regionalem Konjunkturmuster

Die Konjunkturlaute dämpfte 2003 die Nachfrage nach Arbeitskräften (+0,2%). Die Beschäftigungsentwicklung folgte in den Bundesländern weitgehend dem Konjunkturmuster. Dadurch ergaben sich leichte Vorteile für den Westen Österreichs mit einer besonders kräftigen Steigerung in Oberösterreich. Kaum zusätzliche Arbeitsplätze entstanden im Osten; im Burgenland expandiert die Beschäftigung jedoch seit Jahren.

## Kräftiges Beschäftigungswachstum nur im Burgenland und in Oberösterreich

Übersicht 10: Entwicklung der Beschäftigung nach Angebotssegmenten 2003

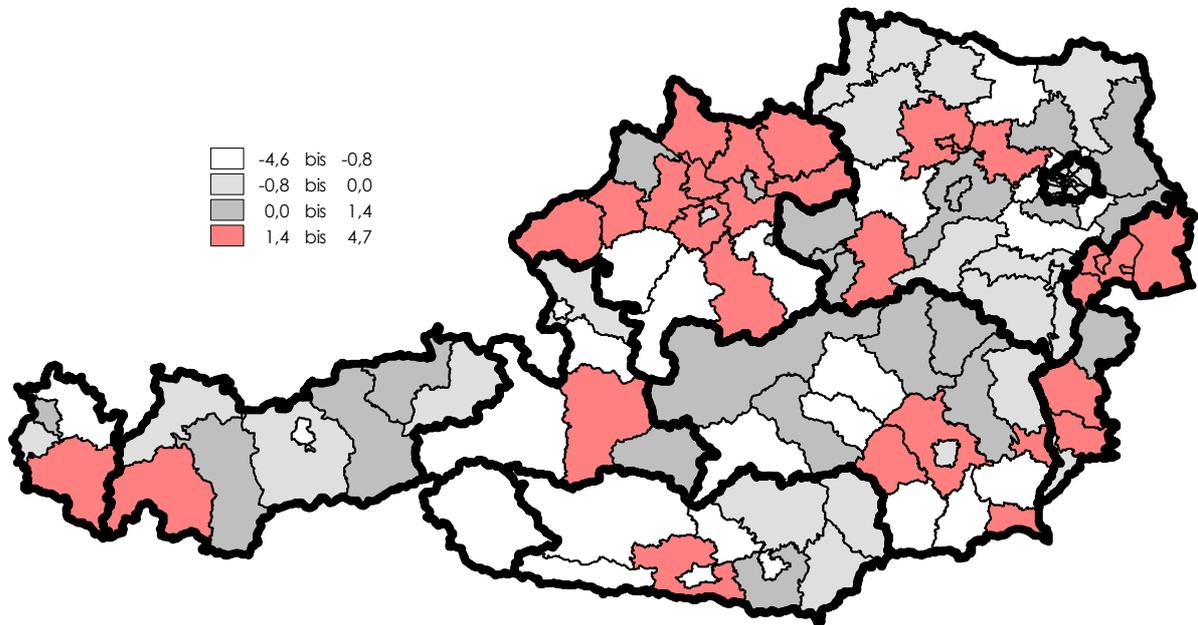
	Insgesamt <sup>1)</sup>		Unselbständig Beschäftigte			Inländer
	Absolut	Veränderung gegen das Vorjahr in %	Männer <sup>1)</sup>	Frauen <sup>1)</sup>	Ausländer	
Wien	737.116	- 0,6	- 1,1	± 0,0	+ 1,3	+ 0,1
Niederösterreich	504.596	+ 0,1	+ 0,1	+ 0,1	+ 0,9	+ 0,6
Burgenland	81.585	+ 1,5	+ 0,7	+ 2,5	+ 6,8	+ 1,2
Steiermark	422.238	+ 0,2	- 0,4	+ 1,1	+ 6,8	+ 0,6
Kärnten	187.598	+ 0,2	- 0,4	+ 1,0	+ 7,7	+ 0,4
Oberösterreich	532.336	+ 1,1	+ 0,9	+ 1,3	+ 9,6	+ 1,2
Salzburg	211.721	+ 0,4 <sup>2)</sup>	+ 0,8	± 0,0	+ 5,2	+ 0,8
Tirol	262.409	+ 0,4	- 0,1	+ 1,2	+ 11,4	- 0,1
Vorarlberg	131.075	+ 0,4	+ 0,5	+ 0,2	+ 3,5	+ 0,5
Österreich	3.070.674	+ 0,2	- 0,1	+ 0,6	+ 4,8	+ 0,5

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. – <sup>1)</sup> Ohne Bezug von Karenz- bzw. Kinderbetreuungsgeld, ohne Präsenzdienst. – <sup>2)</sup> Laut Landesstatistischem Dienst Salzburg +0,9%.

<sup>1)</sup> Institutionelle Faktoren verzerrten 2003 die tatsächliche Entwicklung: Die Bezugsdauer von Karenz- bzw. Kinderbetreuungsgeld wurde um ein Jahr verlängert, ein großer Teil der offiziellen Beschäftigungsdynamik war deshalb auf einen Anstieg der Zahl der Bezieher dieser Transferleistungen mit aufrechter Beschäftigungsverhältnis zurückzuführen.

Abbildung 3: Unselbständig Beschäftigte

Juli 2003, Veränderung gegen das Vorjahr in %



Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, WIFO-Berechnungen.

Salzburg wies nach den Berechnungen des Landesstatistischen Dienstes ein Beschäftigungswachstum von 0,9% auf, der Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger meldete allerdings eine Steigerung um nur 0,4%. Um 0,4% nahm die Zahl der unselbständig Beschäftigten auch in Tirol und Vorarlberg zu. In Salzburg verlief die Entwicklung im Dienstleistungssektor uneinheitlich mit einem Vorsprung des Beherbergungs- und Gaststättenwesens sowie der unternehmensnahen Dienstleistungen. Relativ gut war die Beschäftigungslage auch in der Salzburger Bauwirtschaft, was vor allem Männern (+0,8%) zugute kam.

In Vorarlberg beschäftigte die Bauwirtschaft gleich viele Arbeitskräfte wie im Vorjahr ( $\pm 0\%$ ), während die Nachfrage im Dienstleistungssektor und in der Sachgüterproduktion sehr unterschiedlich verlief. Insbesondere die unternehmensnahen Dienstleistungen stellten zusätzliche Arbeitskräfte ein, andererseits wurden in der Sachgüterproduktion viele Arbeitsplätze abgebaut, vor allem zulasten der ausländischen Arbeitskräfte. In Tirol hingegen war der Arbeitskräftebedarf der beiden Sektoren gleich groß (+0,3%). Hier wurde vor allem die Zahl der ausländischen Beschäftigten ausgeweitet (+11,4%).

In der Steiermark und in Kärnten erhöhte sich die Beschäftigung um 0,2%. In Kärnten büßte die Sachgüterproduktion (-2,1%), in der Steiermark die Bauwirtschaft (-2,5%) Beschäftigung ein. Davon waren vor allem Männer betroffen (jeweils -0,4%). In Niederösterreich und Wien nahm die Beschäftigung sogar im marktorientierten Dienstleistungsbereich ab (-0,1% bzw. -0,6%), was vor allem auf eine ungünstige Entwicklung im Handel zurückzuführen war. Dadurch stieg die Beschäftigung von Frauen kaum. In Niederösterreich drückten aber die Sachgüterproduktion und das Bauwesen den Durchschnitt weniger als in Wien (+0,1% bzw. -0,6%). In der Wiener Sachgüterproduktion wirkte sich der Strukturwandel im Jahr 2003 in einem empfindlichen Be-

schäftigungsabbau aus (-6,4%). Davon waren insbesondere Männer betroffen (-1,1%). Wegen der schwachen Nachfrage nach Arbeitskräften entwickelte sich in beiden Bundesländern die Zahl der ausländischen Arbeitskräfte gedämpft.

### Übersicht 11: Entwicklung der Beschäftigung nach Wirtschaftsbereichen 2003

	Land- und Forstwirtschaft, Energieversorgung	Sachgütererzeugung und Bergbau	Bauwesen	Marktorientierte Dienstleistungen			Öffentliche Dienstleistungen
				Insgesamt	Handel	Realitätenwesen	
Veränderung gegen das Vorjahr in %							
Wien	+ 1,4	- 6,4	- 2,2	- 0,6	- 2,4	+ 2,2	+ 2,1
Niederösterreich	- 0,3	- 0,7	- 1,7	- 0,1	- 0,8	+ 4,3	+ 1,6
Burgenland	+ 6,3	+ 1,5	- 1,9	+ 1,2	+ 1,5	+ 3,5	+ 2,6
Steiermark	- 3,1	- 1,1	- 2,5	+ 0,7	+ 0,6	+ 3,5	+ 1,6
Kärnten	- 0,7	- 2,1	- 0,7	+ 0,2	- 0,1	+ 3,2	+ 2,2
Oberösterreich	+ 1,9	- 0,5	+ 1,0	+ 1,1	+ 1,0	+ 4,4	+ 2,8
Salzburg	- 1,2	- 1,4	+ 0,1	+ 0,7	+ 0,9	+ 0,2	+ 1,2
Salzburg <sup>1)</sup>	- 1,2	- 1,4	+ 0,1	+ 1,5	+ 0,9	+ 5,0	+ 1,0
Tirol	- 0,1	+ 0,3	- 1,9	+ 0,3	- 1,1	+ 1,8	+ 1,6
Vorarlberg	± 0,0	- 2,4	± 0,0	+ 1,8	- 0,9	+ 13,2	+ 1,6
Österreich	+ 0,1	- 1,6	- 1,2	+ 0,3	- 0,4	+ 3,1	+ 2,0

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, WIFO-Berechnungen. – <sup>1)</sup> Laut Landesstatistischem Dienst Salzburg.

### Übersicht 12: Entwicklung der Beschäftigung nach Wirtschaftsregionen

Juli 2003

	Insgesamt	Unselbständig Beschäftigte			Inländer
		Männer	Frauen	Ausländer	
Veränderung gegen das Vorjahr in %					
Humankapitalintensiv	- 0,2	- 0,2	- 0,3	- 5,1	+ 0,2
Metropole	- 0,6	- 1,1	- 0,1	- 3,0	- 0,4
Großstädte	- 0,3	± 0,0	- 0,6	- 17,0	+ 1,3
Umland	+ 0,4	+ 0,7	+ 0,1	+ 17,4	- 0,7
Mittelstädte	+ 0,6	+ 0,9	+ 0,1	- 7,7	+ 1,9
Sachkapitalintensiv	+ 0,1	+ 0,8	- 0,9	- 7,8	+ 0,9
Intensive Industrieregionen	+ 0,1	+ 0,9	- 1,2	- 8,5	+ 0,9
Intensive Tourismusregionen	+ 0,3	+ 0,6	- 0,1	- 6,3	+ 1,0
Ländlich	+ 0,5	+ 0,8	± 0,0	- 3,1	+ 0,8
Extensive Industrieregionen	+ 0,3	+ 0,7	- 0,3	- 5,8	+ 0,8
Touristische Randgebiete	+ 0,4	+ 0,4	+ 0,4	+ 4,5	+ 0,1
Industrialisierte Randgebiete	+ 0,7	+ 1,0	+ 0,4	- 3,1	+ 1,1

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, WIFO-Berechnungen.

Nach Wirtschaftsregionen divergierte die Beschäftigungsentwicklung wenig mit leichten Vorteilen für die ländlichen und gewissen Nachteilen für die humankapitalintensiven Gebiete. Insbesondere in Wien und in den Großstädten (mit Ausnahme von Linz) ging die Beschäftigung zurück. In den Großstädten wurden vor allem ausländische Arbeitskräfte abgebaut, während die Zahl der ausländischen Arbeitskräfte im Umland der Großstädte (einschließlich Wiens) zunahm. In den intensiven Industriegebieten stagnierte die Beschäftigung. Dabei gingen relativ viele Arbeitsplätze von Frauen verloren, während zusätzliche Männer eingestellt wurden. Die Männer fanden auch in den Mittelstädten neue Beschäftigungsmöglichkeiten. Insgesamt entwickelte sich die Beschäftigung in den Mittelstädten besser als in den intensiven und extensiven Industrieregionen, deren Zentren sie zumeist sind. Neben den extensiven Industrieregionen verzeichneten auch die intensiven Tourismusregionen der westlichen Bundesländer eine durchschnittliche Entwicklung. Unter den ländlichen Regionen fällt das gute Abschneiden der industrialisierten Randgebiete auf; es war insbesondere auf beträchtliche Beschäftigungszunahme im Burgenland sowie im Mühlviertel zurückzuführen. In den zwei Bundesländern mit der größten Ausweitung

### Regionaler Anstieg der Arbeitslosigkeit auch von Angebotsfaktoren beeinflusst

Die Arbeitslosigkeit wurde nicht nur von der Nachfrageschwäche, sondern auch von Angebotsfaktoren beeinflusst. Sie entwickelte sich deshalb regional sehr uneinheitlich. Die Arbeitslosenquote spiegelte aber weiterhin ein West-Ost-Gefälle wider. In Oberösterreich und Kärnten nahm die Arbeitslosigkeit ab. Die größte Steigerung verzeichneten Wien (mit einem bereits hohen Ausgangsniveau) und Vorarlberg (bei eher niedrigem Bestand). Hauptsächlich aufgrund von Angebotsfaktoren nahm die Arbeitslosigkeit insbesondere in den Agglomerationen zu (Ausweitung des ausländischen Arbeitskräfteangebotes) und in den ländlichen Regionen ab (vor allem Frauen; Neuregelung des Bezugs von Karenz- bzw. Kinderbetreuungsgeld).

der Beschäftigung (Burgenland, Oberösterreich) war das Wachstum regional breit gestreut: In den touristischen Randgebieten im Südosten wurden mehr ausländische Arbeitskräfte eingesetzt als im Vorjahr (teilweise Pendler aus den Nachbarstaaten). In beiden Randgebieten war auch die Zunahme der Frauenbeschäftigung am höchsten.

Neben der Nachfrageschwäche wurde die Entwicklung der Arbeitslosigkeit auch durch die Zunahme des Arbeitskräfteangebotes (ohne Bezug von Karenz- bzw. Kinderbetreuungsgeld +0,4%) bestimmt. Die Zahl der Arbeitslosen stieg 2003 das dritte Jahr in Folge (+3,3%) und erreichte im Jahresdurchschnitt 240.100. Männer (+4,0%) waren weiterhin etwas stärker betroffen als Frauen (+2,4%).

Die Arbeitslosenquote erhöhte sich um 0,1 Prozentpunkt (auf 7,0% nach AMS-Definition bzw. 4,4% nach EU-Methode). Das Angebot wurde durch institutionelle Regelungen beeinflusst, insbesondere durch den erschwerten Zugang zur Erwerbsunfähigkeits- und Frühpension sowie die Erleichterung des Zugangs zum Arbeitsmarkt für ausländische Arbeitskräfte. Besonders stark stieg deshalb die Arbeitslosigkeit der Älteren (über 55 Jahre +7,7%), darüber hinaus jene der Jugendlichen (+7,5%); zunehmend sind auch Berufstätige mit höherer Bildung von Arbeitslosigkeit betroffen (Universitätsabsolventen +14,1%). Zudem hat sich durch die lange Dauer der Arbeitsmarktschwäche die Arbeitslosigkeit verfestigt; dies schlägt sich in einem dramatischen Anstieg der Langzeitarbeitslosigkeit nieder (+48,0%).

Wegen der sehr unterschiedlichen Einflüsse auf die Entwicklung der Arbeitslosigkeit ergab sich kein regionales Muster nach Bundesländern. Ein deutliches West-Ost-Gefälle kommt aber weiterhin im Bestand zum Ausdruck: Im Jahresdurchschnitt war die Arbeitslosenquote in den westlichen Bundesländern nicht höher als 5,7% (Vorarlberg) und in den östlichen bzw. südlichen Bundesländern nicht niedriger als 7,3% (Steiermark). Oberösterreich (4,5%) wies die geringste und Wien (9,5%) die höchste Arbeitslosenquote auf.

Übersicht 13: Arbeitslosigkeit 2003

	Insgesamt	Männer	Arbeitslose			Langzeit-arbeitslose <sup>3)</sup>	Arbeitslosenquote Insgesamt	
			Frauen	Jugendliche <sup>1)</sup>	Ältere <sup>2)</sup>		In %	Veränderung gegen das Vorjahr in Prozentpunkten
	Veränderung gegen das Vorjahr in %							
Wien	+ 6,6	+ 6,8	+ 6,4	+12,7	+10,4	+ 34,6	9,5	+ 0,5
Niederösterreich	+ 2,0	+ 1,7	+ 2,5	+ 8,0	+ 7,6	+ 79,9	7,0	+ 0,1
Burgenland	+ 1,6	+ 0,2	+ 3,4	+10,2	+15,1	+103,1	8,6	± 0,0
Steiermark	+ 2,5	+ 4,4	± 0,0	+ 4,3	+ 5,4	+ 50,4	7,3	+ 0,1
Kärnten	- 0,2	+ 1,6	- 2,6	+ 2,0	+ 5,6	+ 51,9	8,1	- 0,1
Oberösterreich	- 2,9	- 1,8	- 4,2	+ 4,5	- 4,1	+179,2	4,5	- 0,2
Salzburg	+ 2,9	+ 3,2	+ 2,7	+ 5,4	+ 2,8	+ 68,1	5,0	+ 0,1
Tirol	+ 3,2	+ 5,1	+ 1,0	+ 5,5	+ 5,7	+ 30,7	5,4	+ 0,1
Vorarlberg	+12,3	+13,3	+11,1	+15,3	+12,4	+ 88,1	5,7	+ 0,6
Österreich	+ 3,3	+ 4,0	+ 2,4	+ 7,5	+ 7,7	+ 48,0	7,0	+ 0,1

Q: Arbeitsmarktservice Österreich, Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, WIFO-Berechnungen. - 1) 15 bis 24 Jahre. - 2) 55 Jahre und älter. - 3) 1 Jahr und länger.

### Abnahme der Arbeitslosigkeit in Oberösterreich und Kärnten

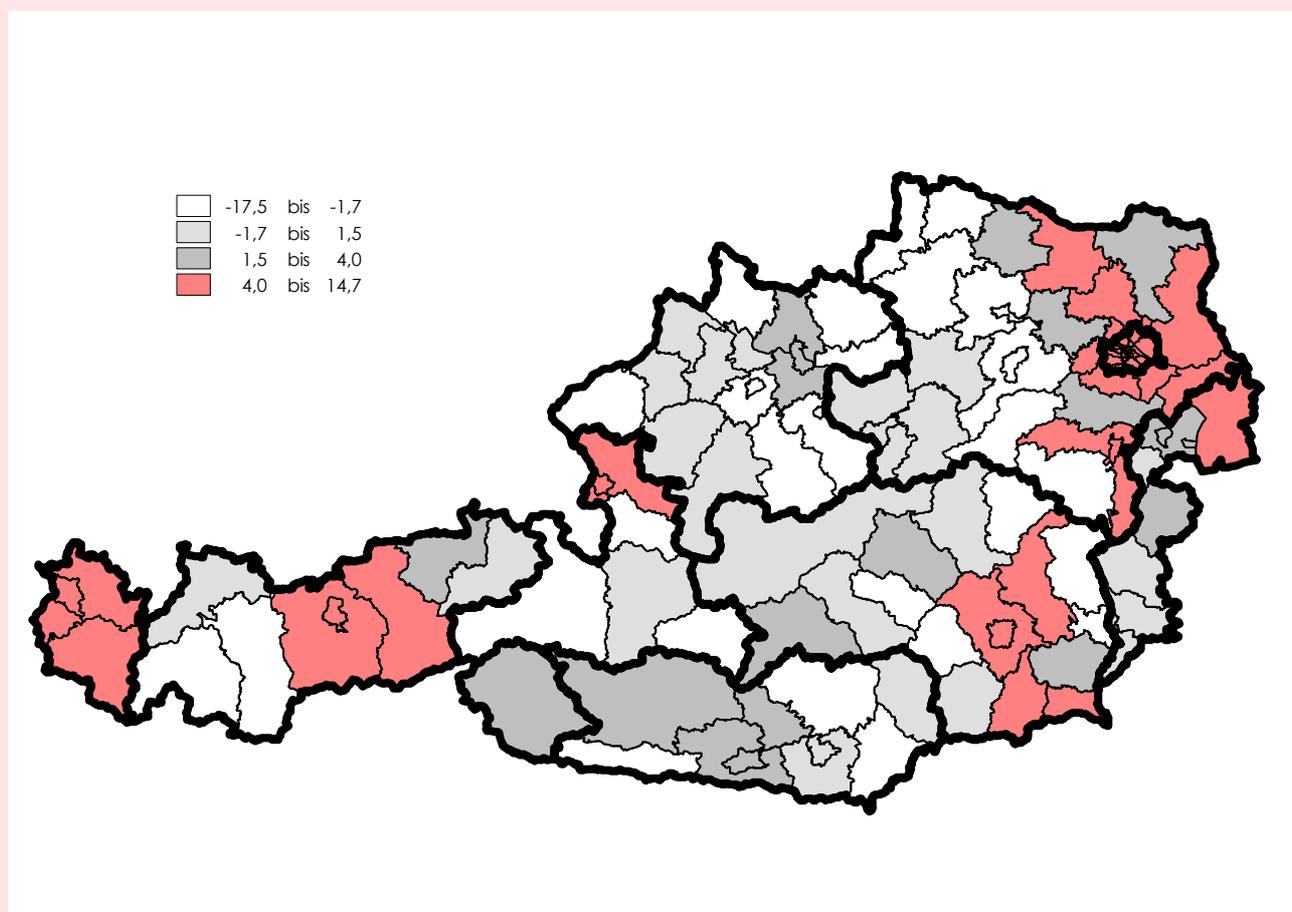
In Übereinstimmung mit der Nachfrage entwickelte sich in Oberösterreich (-2,9%) und im Burgenland (+1,6%) die Arbeitslosigkeit relativ günstig, obwohl das Angebot deutlich zunahm und relativ wenige Arbeitslose Schulungen besuchten. Oberösterreich war das einzige Bundesland, in dem die Arbeitslosigkeit der Älteren zurückging. Allerdings wirkte sich die Dynamik der Nachfrage nicht auf die Langzeitarbeitslosigkeit aus – sie nahm vielmehr in beiden Bundesländern besonders stark zu (+179,2% bzw. +103,1%). In Oberösterreich sank vor allem die Arbeitslosigkeit von Frauen, mög-

licherweise aufgrund einer verstärkten Inanspruchnahme von Karenz- bzw. Kinderbetreuungsgeld.

Abgeschwächt traf dies auch auf Kärnten zu (Arbeitslosigkeit  $-0,2\%$ ). Dafür waren in erster Linie Angebotsfaktoren maßgebend: Das Arbeitskräfteangebot nahm, abgesehen von der Zahl der Saisoniers in den Gast- und Beherbergungsbetrieben, kaum zu ( $+0,2\%$ ). Dazu kam ein außerordentlich hoher Zuwachs der Zahl der Schulungen ( $+30,6\%$ ).

Abbildung 4: Arbeitslosigkeit 2003

Veränderung gegen das Vorjahr in %



Q: Arbeitsmarktservice Österreich, WIFO-Berechnungen.

Etwas schwächer als im Österreich-Durchschnitt stieg die Arbeitslosigkeit in Niederösterreich, der Steiermark und in Salzburg (zwischen  $+2\%$  und  $+3\%$ ); die Arbeitslosenquote erhöhte sich in diesen drei Bundesländern um nur 0,1 Prozentpunkt. In der Steiermark nahm die Zahl der Personen in Schulung nur mäßig zu ( $+8,0\%$ ), während die Bilanz von Salzburg ( $+24,1\%$ ) durch diese arbeitsmarktpolitische Maßnahme begünstigt wurde. In Niederösterreich war bei schwacher Nachfrage vor allem die geringfügige Ausweitung des Arbeitskräfteangebotes ( $+0,2\%$ ) für die relativ günstige Entwicklung bestimmend. Dabei stieg die Arbeitslosigkeit der Frauen ( $+2,5\%$ ) – wie sonst nur im Burgenland – etwas stärker als jene der Männer ( $+1,7\%$ ).

In Tirol ( $+3,2\%$ ) entsprach die Zunahme der Arbeitslosigkeit ebenfalls dem Österreich-Durchschnitt, und auch die Arbeitslosenquote stieg um nur 0,1 Prozentpunkt. Die Zahl der ausländischen Saisoniers nahm hier am stärksten zu (Angebot ausländischer Arbeitskräfte  $+11,0\%$ ). Der relativ geringe Anstieg der Langzeitarbeitslosigkeit ( $+30,7\%$ ) zeigt, dass in Tirol die Strukturprobleme der Arbeitslosigkeit wenig gravierend sind. Für die älteren Berufstätigen verschärfte sich jedoch auch in Tirol die Lage ( $+12,4\%$ ).

Der überdurchschnittliche Anstieg der Arbeitslosigkeit in Wien (+6,6%) fällt besonders ins Gewicht, weil das Ausgangsniveau bereits hoch war. Neben der Nachfrageschwäche dürften die Wiener Arbeitnehmer von den neuen Regelungen für den Pensionsantritt verstärkt betroffen gewesen sein, da sich neben den Jugendlichen (+12,7%) auch die Arbeitslosigkeit der Älteren (+10,4%) beträchtlich erhöhte. Lediglich die Zunahme der Langzeitarbeitslosigkeit (+34,6%) fiel in Wien mäßig aus, möglicherweise ging dies aber auf verstärkte Schulungen (+23,8%) zurück.

Übersicht 14: Angebotsfaktoren auf dem Arbeitsmarkt 2003

	Insgesamt bereinigt <sup>1)</sup>	Arbeitskräfteangebot		In Schulung Stehende
		Insgesamt	Ausländer	
Veränderung gegen das Vorjahr in %				
Wien	+ 0,1	+ 0,8	+ 2,1	+ 23,8
Niederösterreich	+ 0,2	+ 0,7	+ 1,0	+ 15,0
Burgenland	+ 1,5	+ 1,8	+ 6,4	+ 13,1
Steiermark	+ 0,4	+ 1,0	+ 7,1	+ 8,0
Kärnten	+ 0,2	+ 0,8	+ 7,2	+ 30,6
Oberösterreich	+ 0,9	+ 1,6	+ 8,6	+ 13,0
Salzburg	+ 0,5	+ 1,4	+ 5,0	+ 24,1
Tirol	+ 0,6	+ 1,3	+ 11,0	+ 14,1
Vorarlberg	+ 1,0	+ 1,6	+ 4,1	+ 21,1
Österreich	+ 0,4	+ 1,1	+ 4,9	+ 17,1

Q: Arbeitsmarktservice Österreich, Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, WIFO-Berechnungen. – <sup>1)</sup> Ohne Bezug von Karenz- bzw. Kinderbetreuungsgeld, ohne Präsenzdienst.

Am stärksten stieg 2003 die Arbeitslosigkeit in Vorarlberg (+12,3%), das bislang ein Bundesland mit geringen Arbeitsmarktproblemen gewesen war. So blieb die Arbeitslosenquote trotz des Anstiegs um 0,6 Prozentpunkte deutlich unter dem Österreich-Durchschnitt (5,7%). Die Zahl der Arbeitslosen erhöhte sich in allen Angebotssegmenten überdurchschnittlich, vor allem weil das Angebot erheblich ausgeweitet wurde (+1,0%). Dies war aber in diesem Bundesland mit einem traditionell großen Anteil ausländischer Arbeitskräfte nicht auf institutionelle Änderungen für den Zugang von Ausländern zum Arbeitsmarkt zurückzuführen – das Angebot an ausländischen Arbeitskräften (unbereinigt +4,1%) stieg in Vorarlberg sogar etwas schwächer als im Österreich-Durchschnitt (+4,9%).

### Ungleiche Entwicklung der Arbeitslosigkeit nach Wirtschaftsregionen

Übersicht 15: Entwicklung der Arbeitslosigkeit nach Wirtschaftsregionen 2003

	Insgesamt	Vorgemerkte Arbeitslose	
		Männer	Frauen
Veränderung gegen das Vorjahr in %			
Humankapitalintensiv	+ 5,4	+ 5,9	+ 4,7
Metropole	+ 6,6	+ 6,8	+ 6,4
Großstädte	+ 5,9	+ 7,6	+ 3,5
Umland	+ 5,2	+ 4,8	+ 5,7
Mittelstädte	+ 1,3	+ 1,4	+ 1,2
Sachkapitalintensiv	- 0,1	+ 0,6	- 1,0
Intensive Industrieregionen	+ 1,2	+ 2,0	+ 0,3
Intensive Tourismusregionen	- 2,6	- 2,0	- 3,2
Ländlich	- 0,5	+ 0,5	- 1,7
Extensive Industrieregionen	- 0,7	+ 0,4	- 2,2
Touristische Randgebiete	- 0,9	+ 0,5	- 2,8
Industrialisierte Randgebiete	+ 0,2	+ 0,5	- 0,2

Q: Arbeitsmarktservice Österreich, WIFO-Berechnungen.

Angebotsfaktoren (insbesondere für die ausländischen Arbeitskräfte) dürften dafür bestimmend gewesen sein, dass sich die Arbeitslosigkeit 2003 in den Agglomerationsregionen am stärksten erhöhte. Neben Wien meldeten auch die Großstädte (+5,9%) und ihr Umland (+5,2%) erhebliche Zuwächse. Einen mäßigen Anstieg verzeichneten die zumeist von der Industrie geprägten Regionen: Mittelstädte (+1,3%) und intensive In-

dustrieregionen (+1,2%). Selbst in den industrialisierten Randgebieten (+0,2%) entwickelte sich die Arbeitslosigkeit etwas ungünstiger als in den ländlichen Regionen, die durch eine abnehmende Arbeitslosigkeit gekennzeichnet waren. Da dieser Rückgang ausschließlich Frauen betraf, obwohl sich die Nachfrage für Männer günstiger entwickelte, dürften für das Ergebnis der ländlichen Regionen in erster Linie institutionelle Faktoren ausschlaggebend gewesen sein. Lediglich in den intensiven Tourismusregionen ging dank der guten Tourismusergebnisse auch die Arbeitslosigkeit der Männer zurück (insgesamt -2,6%).

#### *West-east Decline of Regional Economic Growth in 2003 – Summary*

In 2003, the Austrian economy continued on its very modest growth path for the third year in a row. As an annual average, value added rose by just 0.9 percent over the previous year (GDP: +0.7 percent). Regionally seen, growth was highest in the west and lowest in the east: In western Austria, businesses again managed a course of moderate growth (+1.6 percent). The south experienced a slight rally in mid-year, the forces of recovery, however, were too weak to invigorate the east (+0.5 percent). Growth was briskest in Upper Austria (+2.2 percent) and Salzburg (+2 percent). Carinthia achieved above-average growth (+1.5 percent) throughout the year, whereas Styria's economy did not pick up until the second half of the year. In the east, Burgenland (+1.4 percent) once again marked a higher growth rate but the revival did not exceed the previous year's pace. Vienna and Styria (+.3 percent) together ranked last in economic dynamics.

In 2003, regional growth was once again largely controlled by the dynamics of manufacturing. In summer, manufacturing at last managed to turn around two years of stagnating or declining sales. The revival was concentrated on a few sectors, especially those with a better-qualified labour force (technology and processing). This sectoral pattern could also be found regionally, whereas locational characteristics reflecting differences in access to foreign markets no longer played any role. Consequently, no industrial growth pattern based on major regions (west, south, east) could be found, but rather production grew especially in those states that have an above-average share of the technology and processing sector (Vienna, Styria, Carinthia, Upper Austria, Salzburg).

For the Austrian tourism industry, 2003 was again quite successful (arrivals +2.8 percent, overnight stays +0.9 percent). Austrian hotels improved their market share especially in the short-distance markets which are growing in importance in these times of rising travelling risks. Holiday-makers from Austria and neighbouring countries to the west and east in particular tend to book Austrian destinations for short trips and city tours. This benefited in particular the major international city tourist destinations (Vienna, Salzburg, but not Innsbruck), as well as Graz which enjoyed a special position due to its standing as the 2003 "European Cultural Capital". On the other hand, secondary, more extensive tourist regions in the east and south were also popular; they were able to exploit their locational advantages vis-à-vis guests from CEE countries and could compensate the damage caused by the flood of 2002. The intensive tourism regions in the west, on the other hand, were disadvantaged in that most of those guests who had avoided flights in the summer of 2002 and took their cars to holiday in Austria failed to return in the summer of 2003. Nevertheless, the higher-altitude, intensively used tourism regions in Tyrol, Vorarlberg and Carinthia enjoyed an excellent winter season in 2002-03.

Considered against the background of a weak economy, the labour market situation remained unsatisfactory in Austria. The dependently employed active labour force (i.e., excluding parental leave, military service, and unemployed persons in training) was just 0.2 percent higher than in the previous year. Employment more or less followed the economic growth pattern: slight advantage for the west, virtually no growth in the east (with the exception of Burgenland). The number of unemployed rose by 3.3 percent, which increased the unemployment rate as per the AMS (Labour Market Service Austria) definition to 7 percent (or to 4.4 percent as per Eurostat definition).